



T. C. ANADOLU ÜNİVERSİTESİ
SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜSÜ

T. C.
ANADOLU ÜNİVERSİTESİ
MERKEZ KÜTÜPHANESİ

WEGE ZUR INTERPRETATION DER LITERARISCHEN TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT AN DEN TÜRKISCHEN UNIVERSITÄTEN

Yüksel KOCADORU

Master Tezi



Eskişehir
Mart 1987

V O R W O R T

Das große Fragezeichen, das sich vor vielen Jahren in meinem Kopf gebildet hat, wurde noch größer und plagte mich überall, nachdem ich "Interpretation der literarischen Texte" zu unterrichten begann. Ich fragte mich ständig: "Interpretieren wir richtig, oder lügen wir uns selbst?" Die mangelhaften Materialien über die Literatur im Fremdsprachenunterricht und ihrer Interpretation waren sehr fern, um auf diese Frage eine Antwort zu finden. Und vor allem - die fraglichen Blicke meiner Studenten bei einer mißglückten Interpretation, ihre Hilfslosigkeit gegenüber einen literarischen Text haben mich zu dieser Arbeit veranlaßt.

Diese Arbeit beschäftigt sich speziell mit den literarischen Texten und deren Interpretationswege im Fremdsprachenunterricht. Daneben wird die Interpretation im Licht des Allgemeinen erörtert und werden Kenntnisse dargeboten,

III

die für die Allgemeinkenntnisse in diesem Bereich von hohem Wert sind.

Bei dieser Arbeit haben wir mit Büchern gearbeitet, die sich spezifisch mit der Literatur im Fremdsprachenunterricht beschäftigen und auch mit solchen Büchern, die ausführlich das Interpretationsprozeß studieren.

Für die Ermöglichung dieser Arbeit und für die stets wohlwollende Unterstützung möchte ich an dieser Stelle Herrn Dozent Doktor Zeki Cemil Arda, Frau Professor Doktor Nevin Selen und Herrn Professor Doktor Robert Saxer und den Angestellten der Universitätsbibliothek - Klagenfurt meinen Dank aussprechen.

Eskişehir, 06.03.1987

Yüksel Kocadoru

I N H A L T

A B K Ü R Z U N G E N	IX-X
E I N F Ü H R U N G	1

E r s t e s K a p i t e l

A L L G E M E I N E S Ü B E R L I T E R A T U R U N D I N T E R P R E T A T I O N

E r s t e r T e i l

W A S I S T L I T E R A T U R ?

<u>§.1. WAS IST LITERATUR? DEFINITIONEN UND MEINUNGEN</u>	
<u>DARÜBER</u>	4
I-DIE LITERATUR AUS DER SICHT DER DEFINITIONEN..	5

II-DIE LITERATUR AUS DER SICHT DER AUTOREN	8
<u>§.2. LITERATUR - EIN BERUF?</u>	12
I-WARUM SCHREIBEN WIR?	13
II-WAS MEINT DER LESER?	16

Z w e i t e r T e i l

W A S I S T I N T E R P R E T A T I O N ?

<u>§.1. WAS IST INTERPRETATION? DEFINITIONEN UND MEINUNGEN</u>	
<u>DARÜBER</u>	20
I-DIE INTERPRETATION AUS DER SICHT DER DEFINITIONEN	21
II-DIE INTERPRETATION AUS DER SICHT DER MEINUNGEN	24
<u>§.2. WIE INTERPRETIERT MAN?</u>	28
I-UNMETHODISCHE SEITE DER INTERPRETATION	28
II-METHODISCHE SEITE DER INTERPRETATION	29
<u>§.3. WOLLTE DER AUTOR UNS WIRKLICH DAS SAGEN?</u>	32
I-DAS GRUNDPROBLEM DER INTERPRETATION	32
II-IST ES MÖGLICH DEN SINN DES AUTORS ZU REPRODUZIEREN?	34

VI

<u>§.4.</u>	<u>INTERPRETATION UND BEWEIS</u>	38
	I-BRAUCHT DIE INTERPRETATION BEWEISE?	38
	II-"RICHTIGE" UND "FALSCHER" INTERPRETATION(!?)..	40

Z w e i t e s K a p i t e l

L I T E R A R I S C H E T E X T E U N D I N T E R P R E T A T I O N I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

E r s t e r T e i l

L I T E R A R I S C H E T E X T E U N D I H R E B E H A N D L U N G I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

<u>§.1.</u>	<u>WARUM LITERARISCHE TEXTE IM FREMDSPRACHEN-</u> <u>UNTERRICHT?</u>	45
	I-SPRACHLICH BETRACHTET	46
	II-ERZIEHERISCH BETRACHTET	49
<u>§.2.</u>	<u>DIE AUSWAHL DER LITERARISCHEN TEXTE IM FREMD-</u> <u>SPRACHENUNTERRICHT</u>	52
	I-WELCHE TEXTE SIND GEEIGNET FÜR UNS?	53
	II-ÜBERBLICK ÜBER DIE AUSWAHLKRITERIEN DER LITERA- RISCHEN TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT	58

VII

<u>§.3.</u>	<u>ARBEITSSCHRITTE BEI DER BEHANDLUNG DER LITERARISCHEN</u>	
	<u>TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT</u>	62
	I-EINFÜHRUNG IN DEN LITERARISCHEN TEXT	62
	II-SPRACHLICHE VORBEREITUNG AUF DIE TEXT-	
	REZEPTION	64
	III-ERSTREZEPTION	64
	IV-KONTROLLE DES TEXTVERSTÄNDNISSES	65
	V-VERTIEFENDE REZEPTION	65
	VI-INTERPRETATION UND BEWERTUNG DES TEXTES	65
	VII-ABSCHLUSS DER TEXTBEHANDLUNG	66
	VIII-WEITERFÜHRENDE BEHANDLUNG	67

<u>§.4.</u>	<u>EINIGE PROBLEME BEI DER ARBEIT MIT DEN LITERARISCHEN</u>	
	<u>TEXTEN</u>	69
	I-ALLGEMEINE PROBLEME	70
	II-SPRACHLICHE PROBLEME	71
	III-KULTURELLE PROBLEME	74

Z w e i t e r T e i l

I N T E R P R E T A T I O N I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

<u>§.1.</u>	<u>VORSTUFEN DER INTERPRETATION</u>	77
	I-DER BERICHT	78
	II-DER KOMMENTAR	79

VIII

<u>§.2. WEGE ZUR INTERPRETATION</u>	83
I-WEGE ZUR GEDICHTINTERPRETATION	84
II-WEGE ZUR PROSAINTERPRETATION	89

D r i t t e r T e i l

B E I S P I E L E F Ü R I N T E R P R E T A T I O N

<u>§.1. BEISPIELE FÜR GEDICHTINTERPRETATION</u>	93
I-Ernst JANDL - "kinderreim"	94
II-Elisabeth GONÇALVES - "Bekanntschaft"	98
<u>§.2. BEISPIELE FÜR PROSAINTERPRETATION</u>	102
I-Heinrich BÖLL - "An der Brücke"	102
II-Doris RABEL - "Warum müssen wir?"	108
SCHLUSSFOLGERUNG	113
QUELLENVERZEICHNIS	i-ii

ABKÜRZUNGEN

allg.	: allgemein
bes. e.	: besonders eine
biogr.	: biographische
bzw.	: beziehungsweise
d. h.	: das heißt
e.	: eine, eines, einem, einer
evtl.	: eventuell
germ.	: germanische
gesch.	: geschichtliche
I.	: Interpretation
L.	: Literatur
lat.	: lateinisch
L. wiss.	: Literaturwissenschaft
lit.	: literarische
lit. gesch.	: literarisch - geschichtliche

Sekundärlit.	: Sekundärliteratur
u.	: und
u. a.	: und anderen
u. ä.	: und ähnliche
vorlit.	: vorliterarische
wiss.	: wissenschaftliche

E I N F Ü H R U N G

Obwohl immer behauptet wird, daß es keine Wege zur Dichtung und ihrer Interpretation gäbe, existieren trotz dieser Behauptungen einige bekannte Wege, die die Interpretation eines Werkes wenigstens erleichtern. Diese bekannten Wege der Interpretation können sowohl unseren Studenten, als auch unseren Kollegen dienen. Ohne diese allgemeinbekannten Wege anzufangen, wäre das vielleicht nur "Fischen im Trüben".

Diese Arbeit bemüht sich vieles, was unseren Studenten und Kollegen interessant und gleichzeitig nützlich zu sein scheint, zu erfassen, dies in verschiedenen Aspekten und im Licht der verschiedenen Meinungen und Definitionen zu zeigen. Was die allgemeine Seite der Sache und was die spezifische Seite der Sache betrifft (vor allem - den Fremdsprachenunterricht), ist in dieser Arbeit zu finden.

Die Arbeit besteht aus zwei Kapiteln.

Damit man die Interpretation begreift, werden im ersten Kapitel Kenntnisse dargeboten, die wir - als Menschen im unseren alltäglichen Leben ständig benützen können. Besonders im ersten Teil des ersten Kapitels wird die Literatur mit verschiedenen Definitionen und Meinungen der Autoren erörtert. Daneben wird auch die Frage diskutiert, ob die Literatur als Beschäftigung ein Beruf sei.

Im zweiten Teil des ersten Kapitels wird die Interpretation definiert und ausführlich erklärt. Vieles, was man über Interpretation wissen wollte, wird hier gezeigt (im Kern, sozusagen).

Das zweite Kapitel beschäftigt sich spezifisch mit den literarischen Texten und deren Interpretation im Fremdsprachenunterricht.

Im ersten Teil des zweiten Kapitels bemüht sich die Arbeit die Sache über die literarischen Texte klar zu machen. Es wird geklärt, warum und wie sie behandelt werden, und weiters werden einige Probleme aufgezeigt, die bei der Behandlung der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht auftauchen.

Der zweite Teil des zweiten Kapitels beschäftigt sich mit der Interpretation der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht. Hier werden die Vorstufen der Interpretation, wie - Bericht und Kommentar, aufgezeigt. Dann werden die Wege zur Gedicht- und Prosainterpretation in ihren

Grundformen studiert.

Im dritten Teil sind Beispiele für Gedichtinterpretation und Prosainterpretation zu finden. Das sind interessante Texte und auch interessante Interpretationen, die uns anschaulicher zeigen, wie man Theorie und Praxis verbinden kann.

Und am Ende, unter dem Titel: "Schlußfolgerung", werden viele Wege noch einmal gezeigt, die hier vorhanden waren und die zur Gedichtinterpretation und Prosainterpretation dienen können.

Erstes Kapitel

ALLGEMEINES ÜBER LITERATUR UND INTERPRETATION

Erster Teil

WAS IST LITERATUR ?

§.1. WAS IST LITERATUR ? DEFINITIONEN UND MEINUNGEN DARÜBER

Das Forschungsobjekt der Arbeit ist Interpretation, und weil die Interpretation am meisten mit der Literatur identifiziert wird (gleich aber sollen wir darauf aufmerksam machen, daß die Interpretation mit dem Film, mit den schönen Künsten u. a. auch verbunden ist), haben wir gedacht, daß es sinnvoll wäre, wenn wir mit der Literatur anfangen.

Gleichzeitig sollen wir aber auch annehmen, daß die Literatur mit einigen Definitionen oder Meinungen nicht so

ausführlich erklärt werden kann. Literatur ist ein Bereich, worüber man seit Jahren, seit Jahrhunderten streitet (und vielleicht bis zur Ewigkeit streiten wird), und worüber man unzählige Bücher geschrieben hat. So ein kolossales Gebiet können wir nicht so ausführlich erklären. Unser Ziel ist folgendes - zu zeigen was Literatur im Grunde ist, worum es bei ihr geht und was für ein Ziel sie hat.

I-DIE LITERATUR AUS DER SICHT DER DEFINITIONEN

Interessant ist, daß die Menschen nicht so gerne definieren. Auf die Frage: "Was ist?" bevorzugt man immer mit den Erklärungen zu antworten, statt mit den Definitionen. Aber abgesehen davon enthalten die Definitionen alle wesentliche Kenntnisse über ein Gegenstand. Deswegen werden wir uns bemühen, die Frage: "Was ist Literatur?" zuerst mit den Definitionen zu beantworten.

Die erste Definition ist von Gero von Wilpert und die andere - von Horst Rudiger. Sehen wir jetzt, wie Gero von Wilpert die Literatur definiert.

i. "Literatur (lat. literatura = Buchstabenschrift, >Schrifttum<, dem Wortsinn nach - der gesamte Bestand an Schriftwerken jeder Art einschließlich wissenschaftlicher Arbeiten über alle Gebiete (lit. wiss.:—Sekundärlit.) vom Brief bis zum Wörterbuch und von der juristischen, philosophischen, geschichtlichen oder religiösen Abhandlung bis zur politischen Zeitungsnotiz. Gegenüber diesen von äußeren

Anlässen und Gegenständen ausgehenden, >sachbezogenen<1., faßt >L.< im engeren Sinne als Gegenstand der → Literaturwissenschaft mehr die sogenannte schöne Literatur, → Belletristik, die nicht zweckgebundene und vom Gegenstand ausgehende Mitteilung von Gedanken, Erkenntnissen, Wissen und Problemen ist, sondern aus sich heraus besteht und e. eigene Gegenständlichkeit hervorruft, durch bestimmte gemüthafte und ästhetische Gestaltung des Rohstoffes Sprache zum Sprachkunstwerk wird und in der → Dichtung ihre höchste Form erreicht. Als solche umfaßt sie andererseits über den Wortsinn des schriftlich niedergelegten hinaus auch das vorlit., mündlich überlieferte (Mythos, Sage, Märchen, Sprichwort, Volkslied: Nicht alle L. ist Dichtung, nicht alle Dichtung L. im Wortsinn"(1).

ii. "Literatur (lat. literatura, >Buchstabenschrift<): Bedeutet die Gesamtheit der schriftlichen Überlieferung einer Zeit oder eines Volkes. (Daneben in der wiss. Fachsprache, die wiss. Arbeiten über ein bestimmtes Gebiet). Für die lit. wiss. hebt sich eine Gruppe von lit. Werken als Einheit heraus, die zum Gegenstand der L. wiss. wird. Dieser für die wiss. Grundlegende Begriff der L. umfaßt nach der heute meist üblichen Anschauung die Gesamtheit der sprachkünstlerischen L., jetzt auch mit Einschluß der bloß münd-

(1) Gero VON WILPERT, Sprachwörterbuch der Literatur, 5 verbesserte und erweiterte Auflage, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1969, s. 440.

lich überlieferten (z. B. germ. Heldendichtung). Das Kriterium eines Sprachkunstwerkes ist der → Stil. Lit. geht also über Dichtung hinaus, er schließt sie vollständig ein, umgreift aber auch Landschaftsschilderungen, gesch. Darstellung, Reden, Briefe, Charakterbilder usw."(2).

Kann man solche Definitionen wohl nur auf einige beschränken? Natürlich nicht. Es hat vielleicht auch keinen Sinn viele von diesen Definitionen hier aufzuzeigen. Und warum eigentlich? Weil in Grundlinien fast klar ist, daß die Literatur die Gesamtheit der schriftlichen Werke einer Zeit oder eines Volkes ist. Und nach meiner Meinung ist die Art dieser schriftlichen Werke nicht so wichtig. Wichtig ist, daß sie geschrieben sind. Was es sich um das mündlich überlieferte handelt - solche Werke kann man auch im Rahmen der Literatur zeigen, weil sie nicht mehr mündlich überliefert werden, wie sie vor vielen Jahrhunderten überliefert wurden, sondern man kann sie schwarz auf weiß überall, in allen Bibliotheken finden. Aber die Literatur soll nicht mit Dichtung verwechselt werden. Literatur ist alles geschriebene - eine Zeitung, ein Brief, eine Anzeige usw. Aber wenn diese schriftlichen Werke für's Ziel haben das Schöne, das Ästhetische, das Menschliche in den Menschen zu erwecken und wenn sie das mit der künstlichen Gestaltung der Sprache und des Wortes erreichen, dann wird Literatur - Dichtung.

(2) Horst RUDIGER, Erwin KOPPEN, Kleines Literarisches Lexikon, 4 neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Band III, Francke Verlag, Bern, 1966, s. 230.

II-DIE LITERATUR AUS DER SICHT DER AUTOREN

Ich bin der Meinung, daß die objektivste Entscheidung über eine Sache diese Personen treffen können, die selbst in dieser Sache sind. In unserem Fall sind das - die Autoren. Ihre Meinungen über die Literatur und über sich selbst sind äußerst wichtig für uns. Nur sie sind in der Lage von ihren Idealen, Wünschen, Freuden und Problemen in der Literatur zu erzählen. Und diese Erklärungen nehme ich weder für übertrieben, noch für unterschätzt, an. Mit ihren Worten werden wir in die Welt der Autoren eindringen - in ihre düstere aber glückliche, arme und gleichzeitig reiche Welt - Welt des Unverstandenen, Idealem, Menschlichem und Wahrem.

Zuerst wird die Meinung von Peter Handke zitiert, der so einfach - ohne komplizierte Sätze, so anschaulich und so gut die Ziele der Literatur, die von ihm und von allen seinen Kollegen gemacht wird, zeigt.

i."Literatur ist für mich lange Zeit das Mittel gewesen, über mich selber, wenn nicht klar, so doch klarer zu werden. Sie hat mir geholfen zu erkennen, daß ich da war, daß ich auf der Welt war. Ich war zwar zu Selbstbewußtsein gekommen, bevor ich mich mit der Literatur beschäftigte, aber erst die Literatur zeigte mir, daß dieses Selbstbewußtsein kein Einzelfall, kein Fall, keine Krankheit war. Ohne Literatur hatte mich dieses Selbstbewußtsein gleichsam befallen, es war etwas Schreckliches, Beschämendes gewesen;

der natürliche Vorgang erschien mir als geistige Verwirrung, als eine Schande, als Grund zur Scham, weil ich damit allein schien. Erst die Literatur erzeugte mein Bewußtsein von diesem Selbstbewußtsein, sie klärte mich auf, indem sie zeigte, daß es anderen ähnlich erging.

Das stupide System der Erziehung, das wie auf jeden von den Beauftragten der jeweiligen Obrigkeit auch auf mich angewendet wurde, konnte mir nicht so viel anhaben. So bin ich eigentlich nie von offiziellen Erziehern erzogen worden, sondern habe mich immer von der Literatur verändern lassen. Von ihr bin ich durchschaut worden, von ihr habe ich mich ertappt gefühlt, von ihr sind mir Sachverhalte gezeigt worden, deren ich nicht bewußt war oder in unbeachteter Weise bewußt war. Die Wirklichkeit der Literatur hat mich aufgeklärt über mich selber und über das, was um mich vorging.

Seit ich erkannt habe, worum es mir als Leser wie auch als Autor in der Literatur geht, bin ich gegenüber der Literatur, die ja wohl zur Wirklichkeit gehört, aufmerksam und kritisch geworden. Ich erwarte von einem literarischen Werk eine Neuigkeit für mich, etwas, das mich, wenn auch geringfügig, ändert, etwas, das mir eine noch nicht gedachte, noch nicht bewußte Möglichkeit der Wirklichkeit bewußt macht, eine neue Möglichkeit sehen, zu sprechen, zu denken, zu existieren. Seitdem ich erkannt, daß ich mich selber durch die Literatur habe ändern können, daß mich die Literatur zu einem anderen gemacht hat, erwarte ich immer wieder

von der Literatur eine neue Möglichkeit, mich zu ändern, weil ich mich nicht für schon endgültig halte.

Ich erwarte von der Literatur ein Zerbrechen aller endgültig scheinender Weltbilder. Und weil ich erkannt habe, daß ich selber mich durch die Literatur ändern konnte, bin ich auch überzeugt, durch meine Literatur andere ändern zu können"(3).

ii."Es gibt im Denken des erwachsenen Menschen, wenn er sich als ein Fertiger erlebt, Barrieren, die durch nichts zu durchbrechen sind, unzerstörbare Befestigungen, die ihm den sogenannten Charakter verleihen, ein unveränderliches inneres Profil. Alles hängt, für die Kunst davon ab, ob sie die anderen erreicht, vor allem Menschen eines Alters, wenn noch innere Bewegung herrscht, Kinder, Jugend. Der Künstler selbst, solange er neues erstrebt, wird, und zwar alsbald im Gegensatz zum Groß seiner Altersgenossen, sich nicht als ein Fertiger erleben, und muß alle Versuchung, es endlich doch zu sein, abwehren, denn es würde ihn nicht vorantreiben sondern zur Ruhe und zum Genuß des Erreichten und damit ans Ende bringen. Darin liegt seine Chance und sein Risiko, daß er sich darauf einläßt, niemals fertig zu sein, konträr zu allen, deren Existenz sich darauf gründet, daß sie es sind. Diese entscheidende Abweichung von der Norm, könnte man

(3) Peter HANDKE, "Ich bin Bewohner des Elfenbeinturms", DIE FEDER-EIN SCHWERT, Leykam Verlag, Graz, 1981, s. 35.

sagen, ziehe alle anderen Abweichungen nach sich; in Wirklichkeit ist es ein unauflösbares Geflecht, kein ursächliches Entspringen des einen aus dem anderen, ebensowenig ein zeitliches Nacheinander"(4).

iii. "Das theoretische Ziel jeder echten Wissenschaft, Natur - sowohl als auch Geisteswissenschaft, ist die Gewinnung von Wahrheiten (und nichts kann ja so phantastisch sein wie die Wahrheit); das praktische Ziel ist, Übereinstimmung darüber zu erreichen, daß Wahrheit wahrscheinlich erreicht worden ist. Somit ist das praktische Ziel jeder echten Wissenschaft ein Konsensus - die Gewinnung einer fest begründeten Übereinstimmung darüber, daß eine Gruppe von Schlußfolgerungen wahrscheinlich ist als andere - und genau dies ist das Ziel der richtigen Interpretation. Man sollte dieses Ziel nicht deshalb als unerreichbar betrachten, weil der Gegenstand der Interpretation oft mehrdeutig und ihre Schlußfolgerungen ungewiß sind. Gewißheit ist nicht dasselbe, wie Richtigkeit, und das Wissen um Zweideutigkeit ist nicht unbedingt dasselbe wie zweifelhaftes Wissen"(5).

Die Meinungen der Autoren haben uns folgendes gezeigt: sie wollen die Literatur als ein Mittel benützen, das die

(4) Ernst JANDL, "Anmerkungen zur Dichtkunst", LITERATUR UND KRITIK, Nr. 133 (April 1979), Otto Müller Verlag, Salzburg, s. 168.

(5) Erich Donald HIRSCH (Über. Adelaide Anne SPÄTH), Prinzipien der Interpretation, Wilhelm Fink Verlag, München, 1972, s. 9.

Menschen verändern soll. Und sie wollen vor allem die Wirklichkeit zeigen - so wie sie ist. Sie wollen die Menschen durch Literatur erziehen, verändern, für eine neue Welt vorbereiten. Aber das wollen sie nie direkt - zwangsmäßig tun. Sie sagen: "Da ist die Wirklichkeit. Aber die Wege, die zu dieser Wirklichkeit führen, sollt ihr selbst herausfinden." Und das ist das wertvollste in den literarischen Werken - jeder interpretiert das literarische Werk je nach seinen Vorkenntnissen oder Anschauungen. Dann gehen alle auf ihre eigene Wege, die aber alle zur Wirklichkeit führen.

§.2. LITERATUR - EIN BERUF?

Manchmal erstaunt mich der Mensch wirklich mit seiner Haltung alles so einfach zu sehen und anzunehmen. Nehmen wir die schriftlichen Werke als Beispiel. Ich glaube, niemand hat sich darauf Gedanken gemacht, wie diese Zeilen, die vor ihm stehen und die er manchmal mit Gleichgültigkeit liest (oder gar nicht liest) entstanden sind. Niemand scheint daran interessiert zu sein, wie der Autor darüber seit Tagen, Monaten oder Jahren gearbeitet hat und unter welchen Bedingungen. Das Vorurteil, daß die Schriftsteller viel zu viel verdienen, herrscht überall. Aber, ob der Schriftsteller wirklich so viel verdient? Der Verdienst beiseite - das Problem ist noch größer und noch wichtiger, weil das Schreiben heute überhaupt nicht ernst genommen wird, weil es immer als Spaß und Freizeitssache gesehen wird.

I-WARUM SCHREIBEN WIR?

Ich glaube, daß eine richtige und genaue Entscheidung über ihre Tätigkeit nur die Autoren treffen können, weil sie in dieser Sache sind. Sie spüren an eigenem Leibe diese Last. Ihre Gedanken und Meinungen sind mir noch wichtiger und gültiger, als jene von diesen, die vorhaben mit heftiger Kritik Lorbeeren zu ernten. Kritisieren kann man immer und überall. Wichtig ist - sich an der Stelle des anderen zu stellen und die Sache aus seiner Sicht zu sehen. Das wird aber fast nie gemacht, infolgedessen schlaflose Nächte, Zeitdruck, Not und harte Arbeit immer unterschätzt werden.

1. "Gerade die Autoren bekommen häufig das Argument zu hören, ihre Arbeit sei mit solchem Lustgewinn verbunden, daß es unmöglich sei, dafür noch auch Geld zu verlangen. Als ich unlängst in einem Gespräch mit Freunden, die alle einen "anständigen" Beruf nachgehen, von den bitteren Stunden des Schreibens erzählte, in denen ihm nichts einfällt, oder in denen er von Selbstzweifel geplagt wird, oder in denen er nach einer negativen Kritik im Trümmerhaufen seines Bewußtseins wieder eine erträgliche Ordnung herzustellen versucht, da löste diese Offenbarung nur Hohnlachen aus. Ich solle einmal, so wurde mir geraten, z. B. mit einem Bauern tauschen und täglich um 5 Uhr früh schon im Stall das Vieh versorgen, um zu wissen, was arbeiten wirklich heißt.

Ich habe mich in dem Gespräch nicht durchsetzen können, erstens, weil es tatsächlich schwer plausibel zu machen ist, daß das Hingebeugtsein über eine Schreibmaschine und das Vor-sich-hin-starren etwas mit harter Arbeit zu tun haben soll, und zweitens, weil das Schreiben selbstverständlich eine sehr befriedigende Beschäftigung sein kann.

Hinsichtlich freilich - wie immer - fiel mir das entscheidende Argument ein: Soll meinetwegen das Vorurteil gelten, daß man nur im Schweiß seines Angesichts und nicht durch Ganglienabsonderungen sein Brot wahrhaft verdiene, dann stimmt doch unser Bewertungsschema erst nicht. Denn dann müßte doch der Hochofenarbeiter, der Fließbandarbeiter und Asphaltierer jedenfalls viel mehr verdienen als der Börsen-Spekulant. In der gesellschaftlichen Realität wird hingegen den Parametern Arbeitsfreud - Arbeitsleid als Entlohnungsgrundlagen seit jeher Hohn gesprochen - mit einer Ausnahme: als Gegenwart für künstlerische Arbeit gilt allgemein die Schaffensfreude, und nicht das Honorar"(6).

ii."Ein Gedicht kann fast jedem Laien gelingen; ein Theaterstück wenigstens manchmal; ein Roman ist aber noch nie ohne Handwerk gelungen, ohne sprachliche Arbeit am Text. Die erfordert Geduld, Mühe, Kraft, immer wieder von vorn zu

(6) Thomas PLUCH, "Das Absurde am Literaturberuf", LESEZIRKEL, Nr. 9(Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien, s. 8.

beginnen. Viel Selbstvertrauen, Hartnäckigkeit. Die Einfälle kommen erst, wenn du sie nicht mehr erwartest. Aber dann sind sie da, plötzlich und unerwartet, als wollten sie dich verspotten, deine Arbeit und Mühe belächeln.

Ich habe bisher vier Bücher veröffentlicht, ein Erzählband kommt demnächst heraus. Leben kann ich nicht davon; wir (zwei Erwachsene, drei Kinder) leben vom Beruf meiner Frau; sie ist Lehrerin und zwar gern. Lange plagte mich Zweifel, ob, was ich schreibe von Wert ist. Noch heute bin ich mir dessen nicht sicher. Ich habe - aus Not - Bücher zu schreiben begonnen und zu meinem Beruf gemacht, von dem ich nicht leben kann; soeben beginne ich mit den Recherchen zu einem großen historischen Roman, der mir seit 15 Jahren im Kopf herumspukt; werde noch Jahren brauchen, ehe das erste Wort Prosa, der erste geglückte Satz, das erste Kapitel davon auf dem Papier stehen. Und alles - wozu?

"Weißt du, Uwe", sagte mir ein Leser, in einem österreichischen Bundesland, den ich nicht kannte, der für mich eine Lesung organisierte, "alles, was ich von dir lese, denke oder fühle ich genau so, oder so ähnlich wie du. Aber ich kann es nicht sagen. Der Schriftsteller also: ein Gefühls - und Gedankenexperte für menschliches Glück und Leid? Vielleicht. Ich war jedenfalls nach Jahren des Zweifels und Zögernns, zum erstenmal wirklich glücklich mit

meinem Beruf"(7).

Das Ergebnis - die Sache ist nicht so einfach und sieht nicht so lustig aus. Die Schriftsteller leisten eine Arbeit, die schwieriger ist von allen anderen, weil das Schreiben mit einem Risiko verbunden ist am Ende nichts für das Geleistete zu bekommen. Es ist wie ein Spiel - ob man gewinnt oder nicht, ist nie klar. Man denkt: "Die Chancen sind gerig", aber auf einmal sieht man sich an der Spitze. Die Unsicherheit dieses Berufes liegt darin, daß die Menschen auf das Außergewöhnliche Wert legen. Dementsprechend werden sowohl die Themen, als auch die Menschen noch merkwürdiger. Alle scheinen mit Philosophie und großen Gedanken gefüttert zu sein (ich meine - die Menschen) und sehen alles mit der Brille "der Größe". Und wenn jemand einen Unsinn äußert - wie z. B.: "Sein oder sein" (statt: "Sein oder nicht sein") dann machen alle ein Gesicht, als ob man etwas kolossales entdeckt habe. So ist das Leben!

II-WAS MEINT DER LESER?

Ich bin davon überzeugt, daß der Leser die Sache mit den Schriftstellern unterschätzt. Er glaubt (oder wir glauben) es sei zu einfach etwas zu schreiben und es wird sofort vor uns "serviert", was wir wie "blind" "konsumieren".

(7) Uwe BOLIUS, "Über das Schreiben", LESEZIRKEL, Nr. 9 (Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien, s. 12.

Weil wir gegen dieses "Konsumieren" nichts "unternehmen" können, dann was bleibt uns übrig, außer die "Produzenten" anzugreifen? Aber wir sollen endlich begreifen, daß die "Produzenten" (die Autoren, also) es nicht so leicht haben. Außerdem sollen wir wissen, daß die Schriftsteller diese Personen sind, die Tag und Nacht für uns arbeiten - für uns, damit wir die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind, weil nichts so ist, wie es ist. Aber was meinen die anderen?

1. "Man muß der traurigen Tatsache, daß außer Kinderbücher nichts Literarisches gelesen wird und daß wir daran überhaupt nichts ändern können, einmal mutig ins Auge sehen. Und man muß, statt nur zu klagen und zu jammern, die Konsequenzen ziehen. Das heißt, man muß den jungen Leuten oft sagen, daß Dichten kein Beruf ist auch niemals ein solcher war.

Leider mißverstehen manche Autoren den Sinn solcher Unterstützungen: Er kann doch nicht darin gesehen werden, daß jeder, der sich zum Künstler berufen fühlt, von der Allgemeinheit erhalten wird. Dazu kommt, daß in der Kunst nur Spitzenleistungen gefragt sind. Hier zählt schon wegen der modernen Verbreitungs - und Vervielfältigungsmöglichkeiten, nur höchste Qualität, nicht Quantität. Künstler sein ist daher, schon wirtschaftlich gesehen kein Beruf, sondern eine Berufung. Und mögen sich auch viele berufen dünken, so sind doch nur wenige ausgewählt.

Jeder junge Mensch, und glaubt er sich auch noch so begabt für Dichtung, Malerei oder Musik, möge einen einträglichen Beruf erlernen.

Unterstützungen sollten der "Werkförderung" z. B. in Form von Druckkostenbeiträgen dienen. Das Alter und der Beruf des Künstlers dürfen dabei keine Rolle spielen, nur die Qualität seiner Arbeiten"(8).

ii. Das Problem, ob die Literatur ein Beruf ist, hängt davon ab, glaube ich, von der Seite der Betrachtung. Nach meiner Meinung - wenn jemand einen Beruf hat und nebenbei sich mit der Literatur beschäftigt, dann ist er kein Literat, und was er treibt, kann ich nie als Beruf bezeichnen. Aber, jemand, der sein tägliches Brot nur durch Schreiben verdient (und das ungenügend), ab und zu gelobt, am meisten aber kritisiert wird, der - der ist für mich ein richtiger Literat, und diese seine Beschäftigung ist ein reiner Beruf - der große, erhabene, aber trotzdem von anderen nicht so viel geschätzte und immer mit Verdacht angenommene Beruf - der Beruf des Literaten.

In einigen Sätzen wurde die Meinung der Leser wiedergegeben. Und wer ist der Leser? Die Leser sind wir, aber Hand aufs Herz - wir unterschätzen fast immer die Arbeit der Schriftsteller. Menschen, die Tag und Nacht ununterbrochen

(8) Gustav DICHLER, "Dichten - nur Berufung", LESEZIRKEL, Nr. 9 (Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien, S. 18.

für uns etwas schaffen wollen, uns unser wahres Gesicht zeigen wollen und damit manchmal vieles riskieren, ernten nur unseren Hohn. Ich glaube, daß es kein Schriftsteller gibt, der diese Tätigkeit für's Geld verdienen treibt. Sie haben noch große und erhabene Ziele, vielleicht deswegen werden sie von den Nächsten nie richtig verstanden. Aber in der Not etwas zu schaffen und trotzdem durchschnittlich zu leben und nicht verstanden zu werden, ist charakteristisch für die Künstler und vor allem das macht sie glücklich, glaube ich, und gibt ihnen den Trieb weiterzumachen.

Z w e i t e r T e i l

W A S I S T I N T E R P R E T A T I O N ?

§.1. WAS IST INTERPRETATION? DEFINITIONEN UND MEINUNGEN DARÜBER

"In vielen Alltagssituationen interpretieren wir Kunstwerke. In Pausengesprächen beim Theaterbesuch kann man beobachten, wie sich Besucher über das eben Gesehene verständigen, wenn das Stück Verstehensprobleme aufwirft.

In Gesprächen über Bücher, in denen informell Lektüre ausgetauscht werden, entsteht manchmal die Situation, daß jemand plötzlich das Buch herbeiholt, weil ein anderer Leser eine Textstelle ganz anders in Erinnerung hat, anders verstand und man nun klären will, wie der Text wohl zu verstehen ist. Ähnlich verläuft es, wenn nach dem Kino man sich darüber Gedanken austauscht, wie der gemeinsam gesehene Film

wahrgenommen wurde, welche Eindrücke er hinterließ"(9).

I-DIE INTERPRETATION AUS DER SICHT DER DEFINITIONEN

Mit diesen Definitionen haben wir es für Ziel zu zeigen, was im Grunde die Interpretation ist. Wie bei den Definitionen über Literatur, werden wir uns hier auch nur mit zwei Definitionen beschränken, weil fast alle Definitionen fast dasselbe, aber mit anderen Worten formulieren.

Die Interpretation ist nicht nur in der Literatur zu finden. Jeden Augenblick, jede Sekunde interpretieren wir etwas, ob laut oder in unseren Gedanken, ob richtig oder falsch - das ist eine andere Frage. Wichtig ist, daß wir interpretieren.

1."Interpretation - (lat. interpretatio = Erklärung, Auslegung, allg. erklärende Auslegung und Deutung von Schriftwerken nach sprachlichen, inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten (Aufbau, Stil, Metrik); bes. e. Methode der modernen —> Dichtungswissenschaft, die durch möglichst eindringliche, tiefe Erfassung e. dichterischen Textes in seiner Ganzheit als untrennbare Einheit von —> Gehalt und Form rein aus sich heraus - ohne Seitenblicke auf biographisches oder literaturgeschichtliches Wissen - zu e. vertieften Verständ-

(9) Hartmut EGGERT, "Bilder dringfest machen", LITERATUR UND ERFAHRUNG, Nr. 12/13 (Januar 1983), Berlin, s. 139.

nis und voller Einfühlung in die eigenständigen, welt-schöpferischen Kräfte des Sprachkunstwerks führen, die Dichtung als Dichtung erschließen will. Sie beginnt mit Textkritik, Feststellung des Wortsinnes, Behandlung und Aus-sagewert der benutzten Gattung, evtl. des Versmaßes und schreitet weiter zur Ausdeutung des symbolischen und der Formanalyse, kann auch schließlich zur Einordnung e. Werkes in lit. Gattungen und Epochen führen, ist doch stete Voraus-setzung jeder solchen Gruppierung und damit unerläßlicher Ausgangspunkt der modernen Literaturwissenschaft. Gründlich-keit der Untersuchung und ständige, unmittelbare Textnähe als Voraussetzung richtiger Interpretation fordern den Kon-takt zum Dichterwort und entwickeln das Einfühlungsvermögen, Einführung in die Phänomene des Dichterischen, die Schaf-fensweise sprachlicher Kräfte und die Probleme der Poetik. Ihre Grenzen liegen darin, daß schon die Frage nach dem ge-nauen Wortgebrauch und Vorstellungswelt, den >Bildfeldern< e. Dichters, in früheren Zeiten oft e. ganzen Epoche, zur Heranziehung seiner weiteren Schriften führt"(10).

ii."Interpretation - (lat. interpretatio, Auslegung): Allgemein jede Textauslegung, die zum vollen Verständnis führen soll. Besonders wichtig als moderne lit. wiss. Metho-de, die allerdings schon Vorbilder hat. Der grundlegende Gedanke der Methode ist, das sprachliche Werk aus sich he-raus möglichst vollständig zu erfassen, ohne biogr. oder

(10) VON WILPERT, s. 359.

lit. gesch. Seitenblicke. Der Wert dieser Methode besteht in der Gründlichkeit, mit der ein Kunstwerk betrachtet wird. Dabei werden aber große künstlerische Einfühlungsgabe u. auch gründliche allgemeine Kenntnisse im Gesamtgebiet der Sprach - u. Lit. wiss. gefordert. Die Grenzen dieser Methode: oft sind Seitenblicke schon auf andere Werke des gleichen Autors unvermeidlich, schon um z. B. zu verstehen, wie der Dichter gewisse Wortgehalte meint. I. ist nur eine Seite der Lit. wiss., u. zwar ein Anfang für die Ziele: 1. Grundlegung zu vertiefter Erlebnisbereitschaft (pädagogisch) 2. Erarbeitung allgemeiner Erkenntnisse der → Poetik 3. Unbedingt nötige Vorarbeit für lit. gesch. Arbeit u. Erkenntnis"(11).

Bei der ersten Definition verwenden sowohl Von Wilpert, als auch Rüdiger etwas wie: ".....ohne Seitenblicke auf biographisches oder literaturgeschichtliches Wissen"(12).

Ich glaube - Interpretation eines literarischen Werkes "ohne Seitenblicke auf biographisches" des Autors keine genaue und exakte Interpretation sein kann, denn - wie können wir interpretieren, wenn wir das Leben des Autors nicht kennen? Die Interpretation und der Autor sind doch nicht voneinander zu trennen.

(11) RÜDIGER, KOPPER, s. 183.

(12) siehe s. 21 und 22/23.

Bei der Definition von Rüdiger sehen wir einige Zeilen, die den wichtigsten Punkt der Interpretation darstellen. Nämlich, das erste Ziel : "Grundlegung zu vertiefter Erlebnisbereitschaft" ist ein Ziel, das völlig pädagogisch ist und das als unser Hauptziel sich erwies. Wir zielen auch dasselbe - die Erlebnisbereitschaft unserer Studenten zu steigern. Es scheint nicht so einfach zu sein, gerade in einer Gesellschaft, wo das Lesen nicht "in" ist, aber diese Aufgabe liegt an unseren Schultern und wir fühlen ihre Größe und Wichtigkeit. Wir fühlen auch, daß diese vor uns stehende Masse von Studenten von uns etwas erwartet - erwartet, daß wir etwas ändern, wovon sie seit langem gewußt haben, aber nicht wagten das selber zu tun - nämlich dieses große Desinteresse und Nachlässigkeit gegenüber den Büchern abzuschaffen. Sie warten auf einen Wunder, den wir verwirklichen können - mit viel Geduld, interessanten Texten und ständiger Beschäftigung mit den literarischen Texten.

II-DIE INTERPRETATION AUS DER SICHT DER MEINUNGEN

Was die definitive Seite der Interpretation betrifft, wurde, zwar kurz, aber korrekt gezeigt. Daß das wichtigste Ziel sowohl für uns, als auch für die Interpretation, das pädagogische ist, ist das wichtigste. Aber, ich habe gleich am Anfang der Arbeit erwähnt, daß der Mensch nicht so gerne definiert, deshalb haben wir uns bemüht die Interpretation noch ausführlicher - mit den Meinungen der Studierenden und

Experten zu zeigen. In diesen Meinungen scheint es immer die Rede von der Interpretation der Literatur bzw. Dichtung zu sein, aber abgesehen davon kann man es in allen Bereichen des Lebens übertragen, weil im Prinzip alle Interpretationen den gleichen Grundstein haben.

i. "Was heißt interpretieren - es heißt "auslegen", deuten. Die Interpretation dichterischer Werke geht über die bloße Inhaltsausgabe hinaus. Sie soll anzeigen, was das jeweilige Gedicht aussagen will; sie soll helfen zu erkennen, wie der Dichter sich ausspricht. Es ist also erforderlich, sich in das dichterische Werk hinein zu versetzen, um soviel wie möglich wahrzunehmen und zu verstehen. Die Interpretation ist eine Deutung von Form und Gehalt in ihrer Wechselwirkung.

Nicht alles ist auszudeuten; vieles bleibt unsagbar, weil es im Bereich der Empfindungen oder der Lautmagie wortlos anwesend ist. Ein gutes Gedicht faßt nicht bloß die Schale, ausschöpfbare Wirklichkeit, flach und seicht, sondern es weiß vom Geheimnis des Seins, vom Wunder des Lebens. Es ist ein Stück Welt, ein Stück Schöpfung. Wer verstehen will, muß sich einfühlen können. Er muß das klingende Gefüge behutsam abhören, die künstlerisch angeordneten Kaskaden von Klang, Sinn, Schwung u. a. nachtasten.

Um aber die Erkenntnisse auszudrücken, muß der Interpretierende Sprache und Handwerkzeug beherrschen. Freilich

nimmt jeder nur wahr, was ihm persönlich zugänglich ist; so bleibt die Darstellung immer einseitig. Ein Kunstwerk ist aber vieldeutig, ja unendlich, nie voll auszusagen"(13).

ii."Interpretation ist eine normale, weitverbreitete zum Teil "automatische", ganz bestimmt nicht auf die Literaturwissenschaft eingeschränkte Tätigkeit. Interpretation ist abgrenzbar gegen logische Schlüsse einerseits und Gefühlsäußerungen andererseits. Sie ist beides, eine verständige und eine gefühlvolle Tätigkeit. Deshalb wird ihr ein Wahrheitsanspruch oft nicht zugestanden: den einen ist sie zu verständig, den anderen zu gefühlvoll. Neben dem Wahrheitsanspruch ist ihr Nutzen umstritten. Die Nützlichkeit hängt, abgesehen von den Unterschieden bei verschiedenen Interpretationen und Interpretationsgegenständen, allgemein davon ab, ob Gedanken, Vorstellungen und Gefühle, Bedeutung, Macht und Wirkung haben.

Interpretation braucht einen Gegenstand. Dieser muß erstens wichtig sein oder wenigstens dafür gehalten werden, darf zweitens nicht eindeutig sein oder offenbar klar sein. Interpretation ist Versuch, etwas deutlich zu machen, was undeutlich ist. Wichtig ist dieses Unternehmen, weil oder wenn das Unklare mächtig oder wenigstens wichtig ist. Die Menschheit oder Teile davon bis hin zu Einzelpersonen müs-

(13) Hans LOBENTANZER, Gedichtinterpretation, Franz Ehrenwirth Verlag, München, 1982, s. 15 - 16.

sen etwas davon haben, daß das mächtige Unklare klar wird. Die Frage nach der Bedeutung der Interpretation ist also eine Frage nach der Bedeutung des Gegenstandes"(14).

Die Meinungen der Spezialisten haben das Bild der Interpretation noch mehr erhellt. Vor allem der Ausdruck: "Nicht alles ist auszudeuten; vieles bleibt unsagbar ..." ist der Kern des Problems der Interpretation. Wir können alles tun - lesen, interpretieren, vieles wissen (aber nicht alles, weil "was wir wissen ein Tropfen ist und was wir nicht wissen - ein Ozean"), aber alles dies ist ungenügend. Die Interpretation ist, meiner Meinung nach, ein Universum, eine Ewigkeit, etwas Endloses. Wir können nur ein Teil von ihr "dechiffrieren", aber "vieles bleibt unsagbar".

Ich bin auch damit einverstanden, daß die Interpretation eine "automatische" Tätigkeit ist. Sie kommt von sich selbst heraus, wie ein innerer Trieb, wobei nur deine Kenntnisse, deine Erfahrungen, deine Kapazität als denkender Mensch zur Hilfe kommen können.

Interpretation lernt man nirgendwo. Ich habe Interpretation immer als etwas heimliches gesehen, das vor mir steht, das mich sieht, aber ich sie nicht. Was mich vielleicht auslacht, als ich mich bemühe sie herauszufinden. Und am Ende kann ich sie sehen, aber dann ist sie nicht nur

(14) Graf VÖLKER, "Über den Erzwungenen Idealismus der Literaturinterpretation", LITERATUR UND ERFAHRUNG, Nr. 12/13 (Januar 1983), Berlin, s. 90.

im Werk, sondern in meinem Kopf, in meiner Rede, in meiner Seele, mit einem Wort - überall mit mir. Man sieht allmählich - mit jeder Interpretation ist man nicht mehr das, was er war. Mit ihm sind jetzt andere Kräfte, die nach jeder geglückten Interpretation da sind - die Kräfte des Wissens und der Wirklichkeit.

§.2. WIE INTERPRETIERT MAN?

Wirklich - wie interpretiert man? Darüber habe ich viel nachgedacht, aber habe leider keine feste Konsequenzen ziehen können. Es ist nicht wie Autofahren lernen - zuerst Kupplung, dann Gang, Gas und es ist los. Es ist wie vorher gesagt, etwas "automatisches", deren Anfangspunkt fast nicht festzustellen ist. Was die Experten herausgefunden haben, ist, daß die Interpretation eine unmethodische und eine methodische Seite hat.

I-UNMETHODISCHE SEITE DER INTERPRETATION

Wenn man glaubt, weil es unmethodisch und zufällig ist, dann kann das jeder tun, dann irrt man sich. Es ist nicht so einfach von einigen Worten etwas logisches (oder unlogisches) herauszufinden. Dafür braucht man auch etwas. Was? Natürlich viel Phantasie und vor allem - Kenntnisse.

i."Die Interpretation beginnt mit dem Moment der Ahnung. Der Moment der Ahnung ist unmethodisch, intuitiv, in-

dividuell, auf Sympathie gegründet - er ist Raten mit Phantasie ohne den es keinen Anfang gibt.

ii. Der zweite kritische Moment der Interpretation mißt den ersten an hohen intellektuellen Maßstäben, indem er diesen, an dem Gesamten zur Verfügung stehenden relevanten Wissen überprüft. Die kritische Stufe besitzt somit, obwohl sie abhängig und sekundär ist, unabdingbare Funktion, daß sie interpretatives Raten auf die Ebene des Wissens erhebt" (15).

II-METHODISCHE SEITE DER INTERPRETATION

Nach der unmethodischen Seite kommen wir zu der methodischen Seite der Interpretation, die noch wissenschaftlicher und komplizierter klingt. Hier beginnt man zu sehen, ob seine Gedanken und interpretative Fähigkeiten im richtigen Gang sind (hier eine kleine Bemerkung - das Wort "richtig" scheint seine Bedeutung zu verlieren, weil alle Behauptungen in diese Richtung führen, die betonen die "Richtigkeit" sei relativ und "richtig" sei nicht mehr richtig. Aber zu diesem Problem kommen wir nach einigen Seiten).

i. "Die methodische Aktivität der Interpretation beginnt, wenn wir anfangen, unsere Vermutungen zu prüfen und zu kritisieren. Diese zwei Seiten des interpretativen Vor-

(15) HIRSCH, s. 11.

gangs, der hypothetische und der kritische, lassen sich natürlich nicht säuberlich trennen, wenn wir über einen Text brüten; denn wir sind ständig dabei, sowohl unsere detaillierten als auch unsere umfassende Vermutungen zu überprüfen, während wir allmählich eine zusammenhängende Sinnstruktur aufbauen. Wir wollen sicher gehen, daß wir die Sache im Griff haben, und wir fragen uns immer wieder, ob eine Vermutung im Lichte des uns über den Text bisher bekannten wahrscheinlich richtig ist. Die Tatsache, daß diese zwei Aktivitäten im Vorrang des Verstehens einander bedürfen und einander begleiten, sollte uns jedoch nicht dazu führen die launische Gesetzlosigkeit des Vermutens mit dem letztlich methodischen Charakter des Überprüfens zu verwechseln. Beide Vorgänge sind bei der Interpretation notwendig, doch wird nun einer von ihnen durch logische Prinzipien bestimmt"(16).

ii."Während es also keine Methode und kein Modell der richtigen Interpretation gibt und geben kann (?!), kann es einen rücksichtslos kritischen Vorgang der Geltungsprüfung geben, an dem viele Talente und viele Hände teilhaben können. Ebenso wie jeder individuelle Interpretationsvorgang sowohl eine hypothetische als auch eine kritische Funktion umfaßt, so besteht auch die Disziplin der Interpretation aus dem Haben der Ideen, und deren Überprüfung. Theore-

(16) HIRSCH, s. 257 - 258.

tisch können diese zwei Momente oder Abschnitte wie es im Verlauf der Auslegung eines Textes nicht geschehen kann, denn jede geschriebene Interpretation ist eine Hypothese, die eine Reihe von Subhypothesen impliziert, die wiederum alle einer Überprüfung offenstehen"(17).

Es ist uns nach diesen Zeilen und Erklärungen klar geworden, daß die Interpretation zwei Seiten hat - oder wenigstens einen Anfang, der sich als unmethodische Seite gezeigt hat. Sie wird durch die methodische Seite erweitert. Kann eine Interpretation nur von einer von diesen zwei Seiten bestehen? Nein, ich glaube nicht. Keine Interpretation kann an diesem Niveau bleiben - ohne Kritik und Prüfung der Vermutungen. Und können wir nicht diese unmethodische Seite abschaffen und nur wissenschaftlich arbeiten? Das glaube ich auch nicht. Eine Interpretation, die sich nur auf Wissenschaft beruht und keine Phantasie enthält, dann ist sie arm an Gefühl. Sie kann richtig sein, aber fade. Wir suchen nicht immer die Richtigkeit, sondern auch Gefühle, Phantasien (aber keine fieberhafte), den Trieb und Durst nach etwas neuem.

Und jetzt konkret zur Sache - die zwei Seiten der Interpretation - die unmethodische und die methodische, ergänzen sich und sie müssen sich ergänzen, damit eine wertvolle Interpretation zustande kommt.

(17) HIRSCH, s. 260.

§.3. WOLLTE DER AUTOR UNS WIRKLICH DAS SAGEN?

Diese Frage habe ich mir immer nach jeder Interpretation gestellt und ich muß gestehen - das hat mich immer beunruhigt. Und warum eigentlich? Ich dachte: "Vielleicht ist das nicht so gemeint, wie wir das herausgefunden haben?" Die Antwort ist nirgendwo zu finden, außer beim Autor. Und das ist keine leichte Aufgabe. Und wenn der Autor ein Ausländer ist oder schon längst gestorben ist - was dann? Ja, wirklich, was kann man dann tun? Vielleicht sich mit der Begründung trösten, daß nicht alles interpretierbar ist?

I-DAS GRUNDPROBLEM DER INTERPRETATION

Die Interpretation hat viele Grundprobleme, aber das wichtigste von diesen, ist das Problem mit der Meinung des Autors - ob er wirklich das sagen wollte, was wir vom Werk herausgefunden haben. Das ist sehr schwierig zu beantworten, weil man behauptet, sogar die Autoren wissen manchmal nicht genau, was sie damals - als sie das Werk schrieben, gedacht, gefühlt, gezielt haben. Wieviel Recht und wissenschaftlichen Wert haben die Worten unseres Abteilungsleiters Dozent Doktor Zeki Cemil Arda, als er uns immer wieder sagte, daß es keine nachahmliche Wirklichkeit gibt und daß die Wirklichkeit nur einmal stattfindet und dann sie nachzuahmen oder sich bemühen sie nocheinmal zu erleben, nie möglich ist. Jetzt verstehe ich ihn. Die Richtigkeit seiner Äußerungen

bestätigen die Antworten und Haltungen der Autoren, die nach einer bestimmten Zeit sich sogar an ihre Gedanken und Gefühle bei dem Geschriebenen nicht erinnern können.

i."Das Grundproblem der Interpretation ist jedoch trotz seiner praktischen Konkretheit und Unterschiedlichkeit immer das gleiche - zu erraten, was der Autor meinte. Wenn wir auch niemals sicher sein können, daß unsere interpretativen Vermutungen richtig sind, so wissen wir doch, daß sie richtig sein können und das Ziel der Interpretation besteht darin, die Wahrscheinlichkeit ihrer Richtigkeit dauernd zu erhöhen"(18).

ii."Jeder Autor will vermutlich etwas ausdrücken. Und die Frage ist - was? Da wir alle mit dem Autor nicht identisch sind, können wir nicht, so wird behauptet, den von ihm identifizierten Sinn in uns reproduzieren und selbst wenn wir dies durch irgendeinen Zufall tun können, so besäßen wir doch keine Gewißheit über den Erfolg unseres Versuchs"(19).

iii."Wir können nicht alles von dem wissen, was im Autor vor sich ging, als er seinen Text schrieb. Zum Beweis lassen sich zwei bekannte Beobachtungen anführen: Beim Sprechen habe ich häufig etwas im Sinn, was außerhalb des Gegenstandes meiner Rede liegt. Außerdem weiß ich, daß ich durch

(18) HIRSCH, s. 26.

(19) HIRSCH, s. 31.

mein Sprechen immer nur ein geringes Maß im Sinn mitteilen kann, als ich in jedem Augenblick in mir trage. So ist es mir beispielweise unmöglich, meine visuellen Eindrücke durch Worte genau wiederzugeben obwohl diese Eindrücke "Sinn" darstellen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß kein Text den ganzen Sinn, den ein Autor beim Schreiben im Bewußtsein hatte, vermitteln kann"(20).

Alles Geäußerte zeigt eines - man kann niemals mit Sicherheit sagen, daß er das wiedergibt, was uns der Autor sagen wollte. Das kann man nie behaupten. Alle Gespräche, Diskussionen und Kritiken drehen sich um dieses Problem, das wir als Grundproblem der Interpretation bezeichnen. Das ist wie ein Kreislauf - man kann sprechen, kritisieren, interpretieren und man kann denken, daß er das Problem löse, aber er wird nie bemerken, daß er sich um das Gleiche dreht - in großen Runden, die ihn täuschen und ihn da bringen, wo er schon war.

II-IST ES MÖGLICH DEN SINN DES AUTORS ZU REPRODUZIEREN?

Das ist fast dieselbe Frage, aber anders gestellt. Diesen Teil nehmen wir extra zu dem oberen, wo das schon diskutiert wurde. In diesem Teil gibt es Meinungen, die

(20) HIRSCH, s. 35.

"pro" und "contra" sind. Ich weiß nicht, wie der Leser darauf reagieren wird, aber, daß es dazu beitragen wird, die Frage zu erhellen, bin ich fest überzeugt.

i."Die Behauptung, daß der Sinn des Autors nicht reproduzierbar sein könne, weil es hier um Reproduzieren eines privaten Sinnerlebnisses des Autors gehe, beruht sich auf die These (oder Behauptung), daß der vom Autor intendierte Sinn sich für diesen selbst ändere. Nicht einmal der Autor selbst könne seine ursprüngliche Meinung reproduzieren, da nichts sein Erlebnis des ursprünglichen Sinnes zurückbringen kann. Wie ich bereits bemerkte, ist jedoch die Unwiederbringlichkeit des Sinnes. Die psychologistische Identifikation von Textsinn und Sinnerlebnis ist unzulässig. Sinnerlebnisse sind privater Natur, aber sind nicht der Sinn. Am wichtigsten von den Argumenten, die hier betrachtet werden müssen, ist, daß der vom Autor beabsichtigte Sinn nicht mit Sicherheit erkannt werden kann (erkannt schon, aber nicht mit Sicherheit, weil wir niemals den von anderen beabsichtigten Sinn mit Sicherheit kennen können, da wir nicht in diese Person hineinschlüpfen und den von ihm beabsichtigten Sinn haargenau reproduzieren können)"(21).

ii."Das Argument, daß das Verständnis eines jeden Interpreten notwendigerweise ein anderes ist, weil er selbst sich von den anderen unterscheidet, setzt einen psycholo-

(21) HIRSCH, s. 31.

gistischen Sinnbegriff voraus, der Sinn fälschlicherweise mit dem Ziel dieser Vorgänge gleichsetzt. Da, so lautet das Argument, die Erlebnisse, Gefühle, Haltungen und gewohnheitsmäßigen Reaktionen des Interpreten sich von denen des Autors unterscheiden, muß es auch der Sinn tun, den er den ihm vorliegenden Worten interpretiert. Da die Vorstellung von einem und die Reaktion auf das Wort z. B. "Regenbogen" sich bei jedem Menschen geringfügig unterscheiden, müsse es auch sein Verständnis des Wortes = Regenbogen = sein. Ich sagte, daß diese Ansicht Sinn mit geistigen Vorgängen gleichsetzt, weil hier die unbezweifelbare Tatsache, daß das geistige Leben eines Menschen sich von dem eines anderen unterscheidet, als hinreichender Grund für den Schluß angesehen wird, jeder verstehe unter jenem Wort einen anderen Sinn. Wenn etwas anderes in jemandes Geist vorgeht, dann soll auch das, was er versteht, etwas anderes sein. Dies bedeutet, daß nach dieser Theorie Sinn mit einem Komplex geistiger Vorgänge identifiziert wird. Niemand wird bestreiten, daß ein Interpret den genauen vom Autor intendierten Sinn eines Wortes wie "Regenbogen" mißverstehen kann und mitunter tatsächlich mißversteht. Auch würde kein vernünftiger Mensch leugnen, daß solche Mißverständnisse heufig durch die Tatsache verursacht werden, daß die Vorstellung von einem und die Reaktion auf einen Regenbogen sich bei verschiedenen Menschen unterscheiden. Die entscheidende Frage ist, ob diese Mißverständnisse notwendigerweise auftreten müssen. Auf diese Frage kann jedoch, wie auf viele andere

im Bereich der Hermeneutik, keine endgültige Antwort gegeben werden. Die psychologistische Vorstellung, daß der Sinn bei jedem Menschen ein anderer ist, ist keine empirische Theorie und kann folglich auch nicht durch einen empirischen Text als falsch erwiesen werden, da niemand mit Sicherheit genau wissen kann, welchen Sinn ein anderer Mensch im Kopf hat.

Es kann jedoch erwiesen werden, daß die psychologistische Auffassung als Theorie vom Sinn unzureichend ist, da sie nicht erklären kann, wie ganz verschiedene geistige Vorgänge zu demselben Sinn führen können - ein Erlebnis, das sich bei den geistigen Vorgängen derselben Person zu verschiedenen Zeitpunkten immer wieder abspielt. Während also nicht bewiesen werden kann, daß zwei Personen einen Sinn in identischer Weise aufgefaßt haben, kann gezeigt werden, daß die psychologistische Theorie vom Sinn falsch ist. Es bedarf eines weit besseren Arguments, um die Ansicht aufrechtzuerhalten, daß der von einem Interpreten erschlossene Sinn sich stets notwendigerweise von dem vom Autor intendierten unterscheidet"(22).

Es ist nochmals klar geworden, daß zwei Personen eine und dieselbe Sache in völlig identischer Weise nie auffassen können (und werden), weil sie eben verschieden sind. Für uns ist wichtiger an diesem, vom Autor intendier-

(22) HIRSCH, s. 52 - 53.

ten Sinn zu nähern und während dieses Prozesses etwas zu denken, zu schaffen und die Meinung des Autors als Vorbild zu sehen. Das ist aber kein Minus für die Interpretation - bei der Interpretation kann man überhaupt nicht von "Minusen" reden, weil bei der Strebe nach ihr, man vieles lernt.

§.4. INTERPRETATION UND BEWEIS

Da kommen wir zu einer Frage, die meine Studenten nicht begreifen wollten. Wochen und Monaten haben wir darüber geredet, wie wichtige Rolle die Beweise bei einer Interpretation spielen. Der meistgemachte Fehler hier - man nennt etwas, was mit dem Text ganz und gar nichts zu tun hat.

Ich glaube, daß eine Interpretation ohne Beweise, keine Interpretation ist, abgesehen davon, daß sie wichtige Punkte enthalten kann, die mit dem Text identifiziert werden können. Also, Interpretation wird Interpretation nur durch die Beweise. Noch ein Fehler, das hier auftauchen kann, ist die große Menge von vielen und vielen Beweisen, die nach einem bestimmten Punkt nicht mehr gebräuchlich bzw. nötig sind. Also, d. h. korrekte und genaue Beweise zeigen.

I-BRAUCHT DIE INTERPRETATION BEWEISE?

Natürlich! Die Beweise sind das Herz der Interpretation. Ohne sie wird alles in der Luft bleiben. Gibt es Haus ohne Grundsteine? Nein, gibt es nicht. Dann gibt es (oder

richtig gesagt) - es sollte keine Interpretation geben, die keine Beweise hat.

i. "Eine interpretative Hypothese ist letztlich ein Wahrscheinlichkeitsurteil, das durch Beweismaterial gestützt wird. Die Objektivität der Interpretation als Disziplin hängt folglich von unseren Fähigkeiten ab; eine objektiv begründete Wahl zwischen zwei (oder mehrere) unterschiedliche Wahrscheinlichkeitsurteilen beruhende Disziplin kann Anspruch auf objektives Wissen erheben, solange keine festen Grundsätze bestehen, die solche vergleichenden Urteile erlauben" (23).

ii. "Das Beweismaterial ist, wie jeder Interpret weiß, meist widersprüchlicher Natur. Wäre dem nicht so, dann brauchten wir uns im allgemeinen nicht miteinander widerstreitenden Hypothesen abzugeben. Es ist sogar so, daß das eine Hypothese stützende Beweismaterial manchmal unter den anderen Hypothesen nicht gültig ist, da aus dem Werk selbst abgeleitete Beweise zum Teil nur durch eine bestimmte Interpretation hervorgebracht werden können. Solch abhängiges, und nicht übertragbares Beweismaterial kann natürlich keine direkte Funktion beim Vergleich von Interpretationen ausüben. Auf jeden ist dies doch nicht eine so wichtige Frage wie das Problem, das durch Beweismaterial, welches zu anderem Widerspruch steht, auftritt. Normalerweise steht der

(23) HIRSCH, s. 232.

Interpret dem Dilemma gegenüber, daß ein Teil der unabhängigen Beweise eine Hypothese begünstigt, während ein anderer Teil eine gegenseitige Hypothese stützt. Dies ist der Normalfall bei Interpretationen"(24).

iii. "Natürlich braucht eine interpretative Hypothese nicht das ganze Beweismaterial, das sich zur Auswertung anbieten, zu erklären. Zwar ist es richtig, daß die beste Hypothese stets eine Erklärung für den größten Teil des Beweismaterials darstellt, doch muß dieses Beweismaterial auch das relevanteste sein. Es kann durchaus der Fall sein, daß eine weniger wahrscheinliche Hypothese auf eine numerisch größere Menge an Daten gegründet ist als die wahrscheinlichere"(25).

Alle Zitaten zeigen eindeutig, daß die Interpretation Beweise braucht und das - korrekte, exakte, nicht überflüssige und ziellose Beweise. Es können viele Interpretationen gemacht werden, die dem gleichen Beweismaterial entsprechen. Und von diesen Interpretationen wird nur eine ausgewählt, die sich als richtig erweist. Aber, was ist richtig und was ist falsch bei der Interpretation?

II-"RICHTIGE" UND "FALSCHER" INTERPRETATION(!?)

Es gibt ein Sprichwort: "Was und wie wir sehen, hängt

(24) HIRSCH, s. 232.

(25) HIRSCH, s. 232.

davon ab, was und wer wir sind" (oder etwas ähnliches). Viele können behaupten, es gäbe keine "richtige" und keine "falsche" Interpretation, sondern nur eine - "richtige" Interpretation, weil alle Interpretationen, je nach dem Menschen richtig seien und weil jeder Mensch manche Dinge so sehen könne, wie er bisjetzt erzogen wurde und alles lasse sein Schatten in der Interpretation jedes einzelnen Menschen.

Über dieses Problem haben wir im Literaturunterricht mit den Studenten der Pädagogischen Fakultät der Anadolu Universität - Eskişehir, zu viel diskutiert. Sie behaupteten immer, daß sie einen Satz oder einen Text nie ähnlich interpretieren würden, weil sich jeder von anderen unterscheide. Das ist ganz natürlich und ganz akzeptabel. Niemand kann dasselbe, was der andere denkt, in gleicher Weise denken, aber für uns ist wichtig das Gegebene. Ich bemühte mich diese Zwiespalt mit diesem Beispiel abzuschaffen - "Nehmen wir einen Satz als Beispiel", sagte ich, "Zum Beispiel - Über die Stadt hängen schwarze schwere Wolken, die seit einer Ewigkeit da waren." "Was können wir zu diesem Satz sagen", fragte ich. Dann fuhr ich fort: "Wir können es so interpretieren - die Menschheit wird von der Kraft des Bösen geherrscht. Not, Armut, Hoffnungslosigkeit haben ihre Kerne unter den Menschen gesät, deren Ernte kein Ende zu haben scheint usw." Die Interpretation kann in diesem Sinne weiter-

geführt werden. "Aber wenn ihr", sagte ich, "diesen Satz als, es wird bald regnen, interpretiert, dann ist das keine richtige Interpretation, das ist sogar gar keine Interpretation." Und dieses Beispiel war glaubwürdig für sie.

Wichtig und richtig ist am "Text" bleiben und ihn vom Innen zu sehen, und tief in ihn greifen. Wenn man oberflächlich betrachtet, dann gibt es nichts zu interpretieren.

i. "Widersprüchliche Interpretationen können im Lichte relevanten Beweismaterials einer Prüfung unterzogen werden, und objektive Schlußfolgerungen sind erreichbar. Selbst die Tatsache, daß einige eigensinnige oder selbstkritische Geister den so erreichten Schlußfolgerungen nicht aus dem Bereich echter Erkenntnis aus. Denn wenn ein Gelehrter sagt: "Hier ist das gesamte vorgebrachte Beweismaterial und hier sind die Schlußfolgerungen, die dieses Material erfordert", dann ist seine Feststellung nicht mehr durch bloße rhetorische Künste anzugreifen. Sein Anspruch kann als falsch erwiesen werden - entweder, weil er etwas von dem bekannten Beweismaterial übersehen hat oder, weil er einen logischen Fehler begangen hat. Solch eine Aufdeckung eines Fehlers, oder einer Nachlässigkeit kann seine Schlußfolgerung auf objektive Weise widerlegen - aber nichts anderes. Seine Schlußfolgerung gilt, bis neues Beweismaterial vorgebracht worden ist"(26).

(26) HIRSCH, s. 261.

ii."Da wir die Richtigkeit einer Theorie niemals allein dadurch beweisen können, daß wir sie stützendes Material, Beweismaterial sammeln, besteht die einzige sichere Methode der Entscheidung zwischen zwei Hypothesen darin zu beweisen, daß eine von ihnen falsch ist. In den voraussagenden Wissenschaften kann dies durch die Durchführung eines Experiments so und so sein. Erweist sich aber, daß das Resultat des Experiments der Theorie A nicht so und so ist, so ist die Theorie A in ihrer ursprünglichen Form ein für allemal als falsch erwiesen. Theorie B ist nicht jedoch immer noch in Übereinstimmung mit den neuen Ergebnissen und muß für den Augenblick akzeptiert werden. Es ist nach diesem entscheidenden Experiment noch nicht sicher, daß Theorie B richtig ist, aber es ist sicher, daß Theorie A falsch ist, und das ist ein großer Schritt nach vorne" (27).

iii."Das entscheidende Problem bei der Beurteilung unterschiedlicher Interpretationen ist also normalerweise das vergleichende Abwägen relevanten Beweismaterials. Wir müssen zu dem Schluß gelangen können, daß das eine Hypothese stützende Material das zu dieser in Widerspruch stehende überwiegt; sonst besteht keine Grundlage dafür, eine Hypothese der anderen vorzuziehen. Weiterhin muß unser Urteil über das relative Gewicht des Beweismaterials eine objektive Grundlage besitzen, wenn wir für unsere Entscheidung den

(27) HIRSCH, s. 232.

Anspruch auf Objektivität erheben. Die Objektivität unserer Entscheidung wird nur dann allgemeine Anerkennung erzwingen, wenn unsere Wahrscheinlichkeitsurteile auf objektiv definierten und allgemein akzeptierten Prinzipien beruhen. Wir benötigen Prinzipien zur Entscheidung darüber, ob Beweismaterial zulässig d. h. relevant ist, und um das relative Gewicht von Beweismaterial abzuwägen"(28).

iv."Damit Sie beweisen können, daß Ihre Interpretation richtig ist, sollen Sie unbedingt beweisen, daß die Interpretation der anderen falsch ist. Beweis Richtigkeit Ihrer Interpretation genügt nicht"(29).

Die These, daß es keine "falsche" Interpretation gäbe, ist, meiner Meinung nach, eine Selbstlüge. Ich muß aber gleich darauf aufmerksam machen, daß die Grenzen dieser Interpretation, dieser richtigen Interpretation nie hart und statisch gezogen werden sollten. Diese Grenzen (oder Rahmen) der richtigen Interpretation sollten elastisch und tolerant sein. Es sollte solche Interpretation sein, die alles, was in gleicher Richtung zu sein scheint und unter einer gleichen Decke ist, impliziert, abgesehen davon, daß alles, was gleich ist, mit verschiedenen Worten oder Wendungen ausgedrückt worden ist.

(28) HIRSCH, s. 233.

(29) HIRSCH, s. 229.

Zweites Kapitel

L I T E R A R I S C H E T E X T E U N D I N T E R P R E T A T I O N I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

E r s t e r T e i l

L I T E R A R I S C H E T E X T E U N D I H R E B E H A N D L U N G I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

§.1. WARUM LITERARISCHE TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT?

Sowohl von den Definitionen, als auch von den Meinungen der Autoren haben wir herausgefunden, daß die Literatur für's Ziel hat die Menschen zu verändern. Und durch welchen Weg geht das? Natürlich durch das Lesen der literarischen

Texte. Durch diese literarischen Texte hat der Fremdsprachelernende Möglichkeit seine Sprache zu erweitern, seinen Wortschatz zu verbessern, landeskundliche Informationen über das Volk, dessen Sprache man lernt, zu sammeln, seine Allgemeinkenntnisse zu erneuern und sie gleichzeitig zu verwenden. Ich kann sogar behaupten, daß der Literaturunterricht unter den wichtigsten Unterrichten ist, die für die Bildung einer neuen Generation und neuen Denkweisen beibringen. Diesen Vorteil sollte vom Deutschlehrer gut und sinnvoll verwendet werden.

I-SPRACHLICH BETRACHTET

i. "Das sprachliche Können der Lernenden wird durch die Lektüre literarischer Texte und deren Interpretation erweitert. Dabei handelt es sich um die Rezeption der Texte, um die Produktion von Gedichten und um die produktive sprachliche Leistungen (z. B. beim Nachgestalteten von Prosa, bei Inhaltsangaben). Häufig bildet in fortgeschrittenen Sprachgruppen ein literarischer Text die Grundlage für ausgedehnte Meinungsäußerungen innerhalb von Unterrichtsgesprächen (z. B. bei der Interpretation des Textes oder bei Diskussionen über die Problematik des Themas). Dabei festigen die Lernenden nicht nur bereits erworbene lexikalische und grammatische Kenntnisse, sondern erweitern meistens besonders auch ihren Wortschatz. Insgesamt wird ihr Sprach-

gefühl für die besonderen Ausdrucksmöglichkeiten der fremden Sprache weiter ausgeprägt.

ii. Das Lernen von Liedern und Gedichten, sowie das Lesen von Prosaausschnitten führt zu Erfolgserlebnissen. Es steigert die Freude und das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache und hilft damit die Lernbereitschaft zu erhöhen"(30).

iii. "Literarische Texte können auf Grund ihrer Spezifik für Lernende einer Fremdsprache nur mittelbar und äußerst bedingt eine Musterfunktion für die Sprachproduktion haben, wie bereits angedeutet wurde. Der Text in seiner Ganzheit kann es wohl überhaupt nicht, eine gelungene Formulierung, eine einprägsame Wendung schon eher, aber dann sicherlich weniger als Muster zur Generierung analoger Beispiele, sondern mehr zur Veranschaulichung von wirkungsvoller Sprachverwendung.

iv. Von literarischen Texten kann eine bemerkenswerte motivierende Wirkung ausgehen, weil es sich um Originaltexte spezifischer Art handelt, die das Interesse der Lernenden wecken und bei erfolgreicher Bewältigung ihre Lernbereitschaft erhöhen. Schon mit dem ersten Lied, das der Lernende in fremder Sprache singen, mit dem ersten Reim, den er normgerecht ausdrucksvoll sprechen kann, findet er seine Lern-

(30) Günther DESSELMANN, Harald HELLMICH, Didaktik des Fremdsprachenunterrichts, 1. Auflage, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1981, S. 283.

vorschritte bestätigt. Darüber hinaus beginnt er in Lautung und Intonation, in Rhythmus und Reim, in der ästhetischen Sprachverwendung Wirkungen der Sprache festzustellen, was wiederum auf seine Lernhaltung zurückwirkt. Die motivierende Funktion ergibt sich auch dadurch, daß mit literarischen Texten eine Abwechslung in das „Einerlei“ der Arbeit an den Sprachprosatexten kommt, die trotz aller Bemühungen von Lehrbuchautoren und Lehrern nicht immer allzu interessant ist, schon deshalb nicht, weil sie wegen der geringen Sprachkenntnisse nur in bescheidenem Maße neue Informationen vermitteln können. Der Einsatz von geeigneten literarischen Texten kann so auf jeden Fall eine auflockernde und damit stimulierende Wirkung haben“(31).

Eine von den wichtigsten Punkten bei den literarischen Texten ist - Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten und ihre breite Verwendung. Und inwieweit können wir uns das schaffen? Eigene Gedanken über den Text, die Strebe nach der Interpretation und ihrer Richtigkeit, sind nur einige von den Bemühungen die sprachliche Fertigkeit der Studenten zu erweitern. Damit die Studenten ihre sprachlichen Fähigkeiten zeigen können, benütze ich diese Methode im Unterricht: ich gebe einzelne Wörter, die unter einander eine sinnvolle Kette bilden und dann schreibt jeder ein

(31) Martin LÖSCHMANN, Gisela SCHRÖDER, Literarische Texte im Fremdsprachenunterricht, 1. Auflage, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1984, s. 23 - 24.

Gedicht mit den gegebenen Worten, zu denen man auch zusätzliche Wörter hinzufügen kann. Dann liest sein Gedicht und die Klasse entscheidet sich für das beste (oder die beste) von den Gedichten. Und da fallen solche Wendungen, die normalerweise nie ausgesprochen werden. Somit verwirklichen wir zwei Ziele - Entwicklung der Sprache und Entwicklung der Persönlichkeit, also, wir zeigen den Weg, dann erziehen sie sich selbst. Die Bemühungen das beste zu schaffen und die große Begeisterung und Freude im Literaturunterricht führen zur Selbstentwicklung und Selbstbewußtsein unserer Studenten.

II-ERZIEHERISCH BETRACHTET

Die sprachliche und erzieherische Seite der Interpretation und der literarischen Texte sind nicht von einander zu trennen. Und wenn sie mich fragen, welche von diesen die wichtigste sei, dann kann ich Ihnen nur sagen, daß die beiden genauso wertvoll und wichtig für uns sind. Vielleicht können die Studenten von der erzieherischen Seite noch mehr profitieren, weil dieser Sprung in Kenntnissen und Persönlichkeit ständig - im alltäglichen Leben gespürt werden kann. Aber wie sehen die Experte die erzieherische Seite der literarischen Texte?

i. "Unter stofflich - inhaltlichen Gesichtspunkt handelt es sich bei den literarischen Texten um eine künstle-

rische Widerspiegelung der Wirklichkeit, um subjektive und sprachlich gefaßte Abbilder von Erscheinungen, Beziehungen und Prozessen der sozialen und individuellen Wirklichkeit, die sich in der Darstellung von Ereignissen und Ideen, Eigenschaften, Handlungen und Verhaltensweisen sowie deren Wertung in Übereinstimmung mit gesellschaftlichen Normen äußern. Durch die besondere sprachlich - künstlerische Gestaltung wirken die Texte auf die Rezipienten und sprechen die Phantasie und Vorstellungskraft an, führen zum Nachempfinden und Nacherleben, schaffen künstlerische Erlebnisse im Rahmen der Rezeption, tragen zu begrifflich - theoretischen Kenntnissen bei, fordern auf, Ansichten zu überprüfen und Positionen zu ergreifen, lassen die sprachliche Wirkung bewußt werden. Schließlich regen sie die selbstständige künstlerische Tätigkeit an.

ii. Die Lektüre literarischer Texte, in denen die Einheit von Emotionalem und Rationalem ausgeprägt ist, trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei. Durch das ästhetische Erleben wird auf Vorstellungen, Wünsche und Ideale der Lernenden Einfluß genommen. Außerdem kann sich dabei ihr kulturell - ästhetisches Urteilsvermögen weiterentwickeln. Die weltanschauliche Haltung wird gefestigt.

iii. Schließlich gewährt die Lektüre literarischer Texte, die stets einen repräsentativen Ausschnitt darstellen sollten, einen Einblick in die Originalliteratur des Volkes,

dessen Sprache sich die Lernenden aneignen. In Verbindung damit werden auch landeskundliche Kenntnisse vermittelt. So regt z. B. ein deutsch - sprachiger Ausschnitt aus einem Roman auf Grund seiner Darstellung das gesamte Werk in der Übersetzung zu lesen. Dabei kann er weitere Kenntnisse über Land und Leute erwerben"(32).

iv."Literatur - wie jede andere Kunst auch - wirkt bildend und erzieherisch zugleich. Sie erweitert den Erfahrungsbereich, bereichert die Gefühlswelt, das ästhetische Empfinden, regt die Phantasie an, schärft das Urteilsvermögen, steigert die Erlebnisfähigkeit. Allgemeiner ausdrückt: Sie beeinflußt das geistig - praktische Verhalten des Menschen, besonders seine Beziehung zum Musisch - Ästhetischen, unterstützt die Ausprägung von Persönlichkeitsqualitäten. Für den Fremdsprachenunterricht ist wichtig: Sie trägt zur Erziehung, zur Achtung vor den kulturellen Leistungen des Volkes der Zielsprache und zur Völkerfreundschaft bei.

v.Literarische Texte verwirklichen darüberhinaus insofern eine gewichtige Funktion, als sie unersetzbarer Ausdruck der Selbstverständigung und des Selbstbewußtseins eines Volkes sind. Wer mit Erlernen der Fremdsprache tiefer in das gesellschaftliche und persönliche Leben, in Gedanken- und Gefühlswelt der Bewohner des Landes eindringen will,

(32) LÖSCHMANN, SCHRÖDER, s. 18.

dessen Sprache er erlernt, der kann und darf nicht an der Literatur des Landes vorbeigehen"(33).

Nachdem die Wichtigkeit der literarischen Texte für die Entwicklung der Persönlichkeit jedes einzelnen gezeigt wurde, können wir mit Sicherheit sagen, daß die Rolle der Dichtung und Lektüre für die Entwicklung einer Gesellschaft und deren Mitglieder, für die Entwicklung einer neuen Generation, unvermeidlich sind. Es genügt nur die Liebe zur Literatur zu erwecken, weil da ist alles zu finden - das Schöne, das Gute, das Menschliche und vor allem - das Wirkliche. Erwerb diesen idealen Bedingungen wird die Menschen dazu veranlassen, daß sie nie vom Haß, Neid, Krieg und Profit unter den Menschen reden, weil sie sich von der Literatur erzogen fühlen werden, vor ihr werden sie verantwortlich, von ihr werden sie ihre Kräfte und Inspiration erwerben. Der Weg, den die Literatur zeigt, kann sich nicht täuschen, weil sie die Wirklichkeit zeigt - so nackt und so grausam wie sie ist.

§.2. DIE AUSWAHL DER LITERARISCHEN TEXTE IM FREMDSPRACHEN- UNTERRICHT

Eine von den wichtigsten Aufgaben des Unterrichtenden der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht ist

(33) DESSELMANN, HELLMICH, s. 284.

die Auswahl dieser Texte. Das ist eine so feine Sache, daß man den Unterricht sowohl reibungslos und vollkommen erarbeiten und die Ziele, die er sich vorher gestellt hatte, erreichen kann, als auch den Unterricht zu etwas unbeliebtes verwandeln kann. Falsch ausgewählter Text an der falschen Stelle kann uns zur Hoffnungslosigkeit und Mißtrauen führen. Der Lehrer kann in diesem Bereich vieles gelernt haben, aber ein kleiner Fehler bei der Auswahl der Texte, keine Beachtung der Interessen der Studenten, werden uns zu einem Mißerfolg führen. Deshalb - unsere Aufgabe ist, unsere Ziele mit den Interessen der Studenten zusammenzuverknüpfen und manchmal sogar unsere Ziele vorübergehend vergessen (ich will nicht, daß man mich falsch versteht, aber ich bin dafür, daß noch wichtiger die Interessen der Studenten sind, weil unsere Ziele schon damit anfangen. Sinnlose und Harte Zielsetzung und eine desinteressierte Masse von Studenten ist nichts wert.)

I-WELCHE TEXTE SIND GEEIGNET FÜR UNS?

Für uns sind Texte geeignet, die dem Niveau der Klasse entsprechen. Wenn Sie konkret fragen - welche Texte sind das, dann seien Sie bereit es zu lesen und erfahren.

In den ersten Klassen arbeiten wir vor allem mit einfachen Geschichten, Fabeln, bei denen man viel diskutieren

kann (auf deutsch und auf türkisch), mit Kurzgeschichten, die ganz einfach sind. Daneben sprechen wir über Literatur, ihre Gattungen und über die Texte. Worüber wir uns besonders konzentrieren, sind die Besonderheiten und Merkmale der literarischen Gattungen. Damit das anschaulich wird, lesen wir Abschnitte vom Brief, Fabel, Drama, Tagebuch, Zeitungsbericht, Roman ua. In den zweiten Klassen arbeiten wir vor allem mit Kurzgeschichten, Dramen, Novellen und Gedichten, Kritiken der Autoren, die vor allem psychologischen Charakter haben. In den vierten Klassen fügen wir dazu auch einige Abschnitte von den Romanen, hin. In den vierten Klassen kommt es zur Perfektion der Interpretation, des Denkens und Erörterns und der Kenntnissen. Die Themen der Texte werden vorsichtig erforscht und werden solche Texte ausgewählt, die den Studenten interessant sind, nämlich Gesellschaftskritik in den hochentwickelten Ländern (Heinrich Böll, Siegfried Lenz, Günther Wallraf, Helmut Holthaus ua.), Kritik des zweiten Weltkrieges (vor allem Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Günter Kunert, Elisabeth Langgässer ua.). Aber, weil am zweiten Weltkrieg die Türkei nicht teilgenommen hat, stieß sich das ständige Erarbeiten von Texten über den zweiten Weltkrieg auf die Reaktion der Studenten, die manchmal sogar behaupten, solche Themen seien nicht so interessant für sie. Natürlich wird das Thema gleich gewechselt. Das beliebteste Thema ist die Konfrontation der heutigen Jugend mit der Familie und Gesellschaft. Die unerfüllten

Träumen und Idealen der jungen Menschen sind hochinteressant, weil sich die Studenten mit den Helden identifizieren. Daneben sind die Diskussionen über die Liebe, Gesellschaft, Freundschaft, Glück, Geld und Selbstmord auch höchstbeliebt. Man sieht gleich, daß diese Masse von Studenten gierig nach Kenntnissen, Wissen und Diskussionen sind. Es genügt nur den Impuls dafür zu geben und man sieht die Resultate der mühsamen und schweren Arbeit, die bis jetzt geleistet wurde. Viele von meinen Studenten haben mir gestanden, daß sie am Anfang böse auf mich wären, weil wir so viel und so ständig mit den Texten gearbeitet hätten, aber dann seien sie dankbar dafür, weil sie etwas von sich in diesen Unterrichten geäußert hätten und viel zu viel von all diesen Diskussionen und Interpretationen profitiert hätten.

i."in erster Linie hat sich der Text in die Bildungs- und Erziehungsaufgaben des Sprachlehrgangs einzuordnen. Dies bedeutet, daß die jeweiligen inhaltlichen, sprachlichen und künstlerischen Besonderheiten zu beachten sind. Mit der inhaltlichen Erschließung der Texte geht die Vervollkommenung des sprachlichen Könnens einher. Texte deutscher Autoren, die sich auf das Heimatland der Lernenden beziehen, sind erzieherisch besonders wirksam.

ii.Die Texte haben dem Alter und den Erfahrungen der Lernenden zu entsprechen, da die emotionale und rationale

Aufnahmebereitschaft und die Erlebnisfähigkeit von der altersmäßig bedienten psychologischen Entwicklung und den Sachkenntnissen abhängt.

iii. Der ausgewählte Text hat dem fremdsprachigen Leistungsvermögen der Lernenden zu entsprechen. Dabei gilt generell für alle Stufen der Sprachbeherrschung, daß ein zu aufwendiges Erarbeiten der sprachlichen Gegebenheiten des Textes, die Wirkung desselben stark beeinträchtigt" (34).

iv. "Es kann auch davon ausgegangen werden, daß ein Text schwieriger wird, je mehr es sich auf Abbilder von Abbildern bezieht und eine "eigene Welt" präsentiert. Aus diesem Blickwinkel wird deshalb gefordert, von Texten mit einer wenig vermittelten Abbildung der Wirklichkeit zu Texten mit einer stärker vermittelten (z. B. der Darstellung eines Phantastischen) überzugehen. Weiter spielt eine Rolle, ob sich um aktionsreiche Texte, um Konkret - Mögliches oder Abstrakt - Mögliches handelt. Im allgemeinen sind aktionsreiche Texte mit vielen Konkreta leichter zu begreifen als Texte mit stark erörterndem Charakter. Deshalb empfiehlt es sich, zunächst mit aktionreichen literarischen Texten zu beginnen und erst später Texte stark reflektierenden Charakters einzusetzen. Der Weg kann von Märchen, Sagen, Fabeln, handlungsreichen Kurzerzählungen, Balladen, Reportagen zu

(34) DESSELMANN, HELLMICH, s. 285 - 286.

Texten beschreibenden, erörternden, esayistischen Charakters führen.

v. Ausgangspunkten sollten einfache und leicht überschaubare Gesamtstrukturen sein, wie sie sich besonders in solchen Genres wie Fabeln, Märchen, Sagen, Liedern und einfachen Gedichten, Epigrammen, Kurzerzählungen finden. Komplexe Gesamtstrukturen, wie Erzählungen, Romanen, Dramen, umfangreichen und vielschichtigen Balladen, Gedichten zugrunde liegen, können meistens erst im Fortgeschrittenenunterricht verwendet werden, auch wenn nur Auszüge herangezogen werden sollen. Innerhalb der einzelnen Genres ist in der Regel von gradliniger zur Mehrebenendarstellung, von einfachen Handlungssträngen zu verwobenen, von stark gegliederten zu wenig gegliederten Texten, von einfacher Verknüpfungsstrukturen, von weniger verdichteten zu stark verdichteten, von verbal sehr anschaulichen zu weniger anschaulichen Texten fortzuschreiten"(35).

Was wir am Anfang gesagt haben, werden auch von den Spezialisten bestätigt, nämlich - man soll im Unterricht mit einfachen Texten (vor allem Geschichten und Fabeln) anfangen und mit der Zeit und nach der Klasse erhöht sich der Schwierigkeitsgrad. Die Interessen der Studierenden sind das wichtigste Merkmal für uns. Ihre Wünsche sind unsere

(35) LÖSCHMANN, SCHRÖDER, s. 25 - 27.

Wünsche, ihre Erfolge, auch unsere. Manchmal - um die Liebe an Literatur wach zu halten, verzichten wir uns vorübergehend von unseren Zielen, was aber ganz und gar nicht so unangenehm ist. Einfach ein Unterricht, wo nicht nur auf deutsch, sondern auch auf türkisch diskutiert wird. Da spüre ich, daß der Umgang (nicht nur Texte) mit den Studenten lebenswichtig ist.

II-ÜBERBLICK ÜBER DIE AUSWAHLKRITERIEN DER LITERARISCHEN TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Das Interesse der Studenten und ihr Sprachniveau sind nur einige von den Auswahlkriterien der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht. Es gibt noch einige Kriterien, die genauso wichtig und notwendig sind. Obwohl wir von einzelnen Auswahlkriterien reden, ist es nicht möglich das eine von den anderen säuberlich zu trennen. Alle diese Kriterien werden einzel genannt, aber sie bilden zusammen das Ganze, worauf sich das Entscheiden für einen Text beruht. Welche diese anderen Kriterien sind, zeigen wir in dieser und in den nächsten Seiten.

i."Das allgemeinste und daher zuerst zu nennende Kriterium leitet sich von den generellen Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts ab: Literarische Texte müssen den Bildungs - und Erziehungszielen sowie den jeweiligen Teilzielen des jeweiligen Sprachlehrgangs dienen. Damit stellt

das Ziel gewissermaßen den obersten Bezugspunkt dar. Hier, bei diesem Kriterium ist wichtig, daß der Text durch den widergespiegelten Wirklichkeitsausschnitt Einsichten in die gesellschaftliche Realität vermittelt. Das bedeutet die Bevorzugung von Texten, in denen möglichst interessant und Hintergründe vermittelt werden, die für das Land der Zielsprache und das Leben seiner Menschen kennzeichnend und bestimmend sind. Entscheidend dabei sind Verhaltensweisen von Menschen des Zielsprachelandes in Problem - und Bewährungssituationen, die in ganz unterschiedlichen Themen eingebettet sein können.

ii. Das zweite Kriterium ist sehr eng mit dem ersten verbunden. Die Texte bzw. Textausschnitte müssen danach befragt werden, welche didaktisch - methodischen Funktionen sie ausüben können. Das Kriterium der Funktionsgerechtigkeit bedeutet, daß die Texte daraufhin geprüft werden müssen, ob sie nur als Rezeptionsvorgabe oder auch als Sprech- anlaß eingesetzt werden können. Dienen sie als Rezeptionsvorgabe für das Leben, ist weiter festzustellen, ob sie synthetisch oder analytisch zu lesen sind. Sind sie vor allem als Sprech- anlaß gedacht, wäre zu bestimmen, ob sie Diskussionen bzw. Gespräche oder monologische Äußerungen auslösen können oder lösen.

iii. Das dritte Kriterium umfaßt die Anpassung des Textes an das Rezeptionsvermögen der Lernenden. Das bedeutet zum einen die Angepaßtheit an das kognitive und emotionale Aufnahmevermögen, das von vorhandenen Sachkenntnissen, dem Erkenntnisstand, den geistigen, aber auch weltanschaulichen Voraussetzungen, von den Erfahrungen, von der Erlebnisfähigkeit u. a. m. bestimmt ist, und zum anderen die Angepaßtheit an das fremdsprachige Leistungsvermögen. Dem Kriterium der Anpassung des Textes an das Rezeptionsvermögen der Lernenden muß große Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil ein mühseliges Eindringen in literarische Texte die Lernenden entmutigen kann, zu Abneigungen gegenüber literarischen Texten führt und auf diese Weise den Text von vornherein um seine Wirkung bringt.

iv. Das vierte Kriterium zielt auf die Berücksichtigung der literarischen Interessen. Sie können sich auf das Thema, die Problematisierung, die Konfliktsituation, auf das Genre, die künstlerisch - ästhetische Gestaltung, auf einen bestimmten Schriftsteller u. a. m. beziehen. Dieses Interesse ist bekanntlich alters -, sozial - und auch berufsbedingt. Aber die Berücksichtigung von Interessen der Lernenden darf nicht so interpretiert werden, als ob es nur um die Befriedigung vorhandener Informationsbedürfnisse, um die Bestätigung der eigenen Erfahrungen ginge. Mit den Texten sollen immer auch neue Interessen geweckt, ein Nach - und

Weiterdenken provoziert und die Freude an künstlerische Literatur gefördert werden"(36).

Die Auswahlkriterien kann man so zusammenfassen - das Interesse der Studenten, ob der Text dem Ziel des Lehrers entspricht, ob die Texte dazu dienen, die Sprachfertigkeit der Studenten zu entwickeln, Bevorzugen von Texten, die das Leben und die Gesellschaft der Sprache, die gelernt wird, widerspiegeln. Was ich mit den Äußerungen von Löschmann und Schröder nicht einverstanden bin - sie nehmen das Interesse der Studierenden als unwichtiges und unwesentliches Kriterium, weil sie sich darüber nicht so tief beugen (sofern ich verstanden habe. Für sie sind ihre Zielsetzungen und einseitige Betrachtung der Literatur vielleicht noch wichtiger.) Ich glaube - wir sollten uns nach den Wünschen und Interessen der Studenten orientieren, weil sie unser Stoff sind, mit dem wir arbeiten. Ohne diesen Stoff vorzubereiten, können wir von diesem Stoff nichts anfangen und nichts schaffen. Und das Schaffen beginnt dann, wann der Stoff dazu bereit ist. Wenn wir diesen Stoff sofort vorhanden, dann ist dieser Stoff ein Verlust, weil er zerbrechen wird und ein Rohstoff, der verdorben ist, ist ein höchst Verlust, sowohl für uns, als auch für sich selbst.

(36) LÖSCHMANN, SCHRÖDER, s. 29 - 34.

§.3. ARBEITSSCHRITTE BEI DER BEHANDLUNG DER LITERARISCHEN TEXTE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Es gibt bestimmte Schritte bei der Behandlung der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht, aber nicht alle anerkannte Schritte sehen so aus, wie es unten gezeigt wird. Das, was wir zeigen, könnte nur ein Beispiel sein, das man vor Auge behalten könnte. Das oder jenes können ihre Stellen wechseln, etwas kann nicht so wichtig sein wie das andere, aber trotzdem - im Literaturunterricht gibt es schon fix bestimmte methodische Schritte, wonach vieles geordnet wird. Im Prinzip bin ich gegen solche strenge und betonte Schritte. Ich glaube - wenn wir alle literarische Texte nach einem und gleichem methodischen Schritt erarbeiten, dann kann das unsere Studenten belästigen. Ich will nicht, daß sie sagen : "Aha, jetzt kommt das und das, jetzt wird das folgen". Jeder Unterricht soll eine Neuigkeit für sie sein, etwas überraschendes.

I-EINFÜHRUNG IN DEN LITERARISCHEN TEXT

Das ist der wichtigste Schritt, womit alles anfängt. Ich erinnere mich an die Worte unseres Dozenten Zeki Cemil Arda, der unser Abteilungsleiter ist, daß die Einführung sehr vorsichtig vorbereitet werden solle - mit solchen Mitteln, die im ersten Moment so interessant scheinen, daß es unmöglich sein wird, außer dem Thema und außer der Klasse

zu bleiben. Aber, laut unser Abteilungsleiter, die Einführung soll nie so lang dauern, sonst vernichtet das die ganze Spannung und Interesse, die da geschaffen wurden. Ich muß auch hinzufügen, daß ich mit diesen Anmerkungen völlig einverstanden bin.

"Die Einführung in den literarischen Text dient der Motivierung und der Zielstellung. Vornehmlich über die inhaltliche Einführung wird versucht, das Interesse für die jeweilige Lektüre zu wecken und zugleich eine Erwartungshaltung zu erzeugen, die ein konzentriertes Lesen oder Hören ermöglicht. Die Einführung kann auf ganz verschiedene Art und Weise folgen: Über die Erhellung der Situationen, in der der Text entstanden ist, das Anknüpfen an das historische, vor allem kulturhistorische Wissen, an aktuelle Ereignisse, über die Biographie des Dichters, über den Vergleich mit einem bekannten Werk des Heimatlandes, an bestimmte Erfahrungen und Erlebnisse der Lernenden, an gesehene Filme usw. Wichtig ist dabei, daß die Lernenden bereits in dieser Phase aktiv werden und beispielweise einen Vortrag übernehmen oder vielleicht ihre Erwartungen an die Textlektüre formulieren. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß die Einführung nicht zum Selbstzweck wird, einen unverhältnismäßig großen Raum einnimmt und den Textinhalt vorausnimmt, statt nur darauf einzustimmen.

II-SPRACHLICHE VORBEREITUNG AUF DIE TEXTREZEPTION

Die Einführung schließt sich die sprachliche Vorbereitung an. Sie kann auch Teil der Einführung sein. Doch wegen ihrer Bedeutung bei literarischen Texten gliedern wir sie aus. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung bzw. Erarbeitung, Aktivierung und Reaktivierung von Schlüsselwörtern und Bedeutungen. Die Phase hat die Aufgabe, unter Verwendung der Rezeptionshilfen das notwendige sprachliche Verhältnisse zu schaffen, das eine weitgehende reibungslose Rezeption ermöglicht. Falls die Zielstellung mit der Einführung bzw. Vorbereitung verbunden wird, muß sie vor der Erstrezeption deutlich formuliert werden.

III-ERSTREZEPTION

Das Bekanntmachen mit dem literarischen Text darf nicht zu lange auf sich warten lassen, weil die Motivation und auch die Spannung durch mühselige Spracharbeit schnell zerstört werden kann. Bei der Erstrezeption geht es um die Gewinnung eines Gesamteindrucks vom Text, um die Erfassung des wesentlichen Inhalts. Die Rezeption kann durch Orientierungsfragen bzw. -aufgaben erleichtert werden. Da literarische Texte (besonders Gedichte) oft erst durch ihren Vortrag voll zur Wirkung gelangen, sollte der Lehrer den Text zu gehör bringen. Tonband, Videoband, Schallplatte sowie Film können ihn dabei unterstützen. Wenn aber solche Geräte

fehlen, und sie fehlen bei uns, dann können wir diese Studierende zur Hilfe nehmen, die von den deutschsprachigen Ländern heimgekehrt sind und die sehr gute Aussprache haben.

IV-KONTROLLE DES TEXTVERSTÄNDNISSES

Die Kontrolle des globalen Textverständnisses und die Klärung von Unverstandenem erfolgen zum einen anhand der vorgegebenen Orientierungsfragen und zum anderen anhand von gesonderten Kontrollfragen bzw. -aufgaben.

V-VERTIEFENDE REZEPTION

Ausgehend von den Ergebnissen der Erstrezeption, dringt der Lernende z. B. mit Hilfe des analytischen Lesens, das wiederum von Orientierungsaufgaben geleitet sein kann, tiefer in den Text ein und erschließt sich, die oft vielschichtige Aussage. Besonders schwierige Textstellen sollten mit Hilfe der Muttersprache verständlich gemacht werden. Die Kontrolle des erstrebten totalen Verstehens, die Qualität des Erfassens der künstlerischen Aussage erfolgt in Verbindung mit der Interpretation und Bewertung des Textes.

VI-INTERPRETATION UND BEWERTUNG DES TEXTES

Der erschlossene Text wird vom Lernenden nach seinem individuellen Textverständnis gedeutet. Welchen von Assoziationen und Vorstellung, Veranschaulichen, Suchen und Deuten

sinntragender Textstellen, bestimmter Handlungen, kennzeichnender Sätzen durch den Lehrer sind hierbei längere Zeit notwendig, bis der Lernende selbständig einen Text interpretieren kann. Das hängt jedoch außer von seinen rezeptiven Fähigkeiten wesentlich von seinem Ausdrucksvermögen ab, sofern die Muttersprache nicht zu Hilfe genommen wird. Eng verbunden mit der Textinterpretation, oft auch mit ihr verwoben, wertet der Lernende den rezipierten Text. In mündlicher, seltener in schriftlicher Form äußert er seine Auffassungen, tauscht sich oft mit anderen Rezipienten darüber aus, findet sie bestätigt, muß sie begründen, nicht selten auch korrigieren. Es ist wichtig, daß der Lernende den Meinungsaustausch wohl anregt, sich selbst aber zurückhält, den Rezeptions und Interpretationsprozeß wie auch diese Wertung nicht hemmt oder gar stört, aber durch Impulse, anregende Fragen und Hinweise vorsichtig steuert, so daß die erstrebten Textwirkungen erzielt werden.

VII-ABSCHLUSS DER TEXTBEHANDLUNG

In der Regel endet mit der individuellen und kollektiven Textbewertung die unmittelbare Arbeit mit dem literarischen Text. Sie sollte jedoch nicht ohne ein möglichst genußvolles Erleben des künstlerischen Textes abgeschlossen werden.

Deshalb empfiehlt es sich, den Text oder Textteil

noch einmal zu hören oder lesen zu lassen. Die Wirkungen des Textes sollten nach Möglichkeit durch die Einbeziehung anderer Künste - Rezitation, Film, Malerei, Musik - verstärkt werden.

VIII-WEITERFÜHRENDE BEHANDLUNG

Nach der Textbehandlung bieten sich sehr verschiedene weiterführende Aufgaben und Übungen an, teils enger mit dem Text verknüpft (z. B. Diskussionen zu aufgeworfenen Problemen, Darstellung von ähnlichen Erfahrungen, Erlebnissen), teils lose verbunden (z. B. Systematisierungsübungen zum Wortschatz) oder auch nur daran anschließend (z. B. Wiederholung und Festigung grammatischer Schwerpunkte). Wenn Aufgaben und Übungen angesetzt werden, die mit dem literarischen Text nur sehr entfernt etwas zu tun haben oder auch gar nicht mit ihm verbunden sind, sollten sie - wie bereits angedeutet - von der Behandlung des literarischen Textes deutlich abgehoben werden.

Um es noch einmal zu betonen: Auf Grund der variablen Faktoren, die die Arbeit am Text bestimmen, müssen die Arbeitsschritte immer neu durchdacht, konkretisiert und variiert werden. Beispielsweise sollten Gedichte vor der Einführung und Erstrezeption, durch bereitstellung des benötigten Wortschatzes in nicht literarischen Zusammenhängen vorbereitet werden, damit weitgehendes Verständnis und auch eine Entsprechende Wirkung bei der Rezeption möglich wird. Andere

Texte können sofort verstanden werden und bedürfen keiner vorbereitender Übungen und ausführlicher Erklärungen, dafür nehmen Interpretationen und weiterführende Diskussionen einen breiten Raum ein. Bei längeren, vor allem epischen Texten empfiehlt sich eine Einführung und Motivierung vor der Rezeptionsvorbereitung. Je weiter das Sprachkönnen der Lernenden entwickelt, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Aneignung literarischer Texte geübt sind, destomehr verschmelzen die einzelnen Arbeitsschritte"(37).

Mit diesen Arbeitsschritten, die hier gezeigt wurden, hat diese Arbeit für's Ziel einen Beispielsplan für die Arbeitsschritte bei der Behandlung der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht zu zeigen. Jeder Deutschlehrer kann einige Veränderungen in diesem Plan unternehmen - also, es kann umgeformt werden - je nach der Klasse und je nach den Zielen. Bei der Interpretation der literarischen Texte ist wichtig diese Interpretation nicht nur auf deutsch, sondern auch auf türkisch zu machen. Bei solchen Gelegenheiten ist es wichtig nicht nur das Erwerb einer Fremdsprache, sondern auch Äußerung der eigenen Gedanken und eigener Interpretation. Somit erreichen wir unser Ziel - nämlich unsere Studenten zu mobilisieren ihre eigenen Gedanken auszudrücken nachzudenken, Spaß an Texten zu haben, Liebe an die Literatur weiterzuführen. Und ich muß gestehen - so mit methodi-

(37) LÖSCHMANN, SCHRÖDER, s. 68 - 70.

schen Schritten, oder mit einigen Veränderungen ist eigentlich nicht so wichtig. Die Literatur und die literarischen Texte haben bei unseren Studenten vieles verändert. Und unser Ziel war ja Veränderung. Warum? Veränderung in welchem Sinne? Natürlich im positiven Sinne. Und was positiv ist? Positiv ist alles, was mit der Wahrheit, Kritik und Selbstkritik, mit der Liebe und Freundschaft, mit Schönheit und Ästhetik zu tun hat. Wenn nach einem erarbeiteten Text, wo die Verletzung der Menschen durch Wörter und Benehmen vorhanden ist, einer von meinen Studenten sich darüber Gedanken macht und gegen seine Umgebung noch freundlicher und toleranter wird (und solche Fälle haben wir beobachtet, sogar die Studenten sprechen offen davon), dann fühle ich mich überglücklich, weil literarische Texte das schaffen, was normalerweise niemand schaffen könnte.

§.4. EINIGE PROBLEME BEI DER ARBEIT MIT DEN LITERARISCHEN TEXTEN

Daß es Probleme bei der Arbeit mit den literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht gibt's, ist eine Wahrheit und das ist ganz normal. Es können nie ideale Bedingungen herrschen. Ob die Probleme wesentlich sind? Am Anfang schon, aber mit der Zeit wird alles überwunden. Die wichtigsten Probleme sind die sprachlichen Probleme. Daneben gibt es auch Probleme, die man kaum als Problem bezeichnen würde,

die aber einigermaßen verhindern einen Text gut verstehen und infolgedessen gut interpretieren zu können. Solche "kleine" Probleme sind die Probleme mit dem Lesen und mit dem Hören, die unter dem Titel "Allgemeine Probleme" gefaßt sind.

I-ALLGEMEINE PROBLEME

Falsches Lesen und kein genaues Hören der literarischen Texte sind "kleine" Probleme mit großer Wirkung. Man kann sagen: "Na, was ist denn das bitte, falsches Lesen und falsches Hören? Gibt es denn so was?" Natürlich! Es gibt viele Institutionen und Studienzentren, die sich nur darauf konzentrieren das richtige Lesen und Hören zu erklären und die Gewohnheiten dieses richtigen Lesens und Hörens in uns zu pflanzen. Leider wird dieses Problem von den Studenten auch unterschätzt. Es wird nur gelesen um gelesen zu werden und während des Hörens schmiedet man goldene Pläne für die Zukunft, oder befindet sich in der Welt seiner eigenen Phantasien. Und wie sollte es sein? Ein kurzer Überblick darauf, bieten uns die folgenden Zeilen.

i. "Dichtung will gut gelesen werden. Lesen ist eine nachgestaltende Tätigkeit und somit auch ein interpretierendes Lesen, also unendlich mehr als nur eine technische Fertigkeit. Aber jeder Lehrer, insbesondere jeder Deutschlehrer, weiß, wie selten gutes Lesen ist, wieviel der Schüler beim Lesen nicht liest, d. h. darüber hinweg liest und

unbeachtet liegen läßt. Manche Schüler verstehen unter Lesefähigkeit nichts anderes als die Fertigkeit des technischen Lesens (und selbst diese Fertigkeit kann nicht immer vorausgesetzt werden). Aber wirkliches Lesenkönnen ist ja etwas ganz anderes und sehr viel mehr. Lesen heißt Wort für Wort lesen, also mit allen Zwischenräumen, Interpunktionen, rhythmischen Gang und Laut erspüren, damit wir das Ungesagte verstehen.

ii. Dichtung will gehört werden. Das rechte Hören ist nicht weniger wichtig als das rechte Lesen. Das Ohr ist für die Aufnahme von Dichtung so entscheidend, wie das Auge. Aber wie selten hören wir noch Dichtung? Auf der Bühne, im Theater? Aber wer hört noch ein Gedicht, eine Erzählung? Wir sind Augenmensch geworden, und leider nicht in dem Sinne, wie Goethe ein Augenmensch gewesen ist. Deswegen, der Deutschlehrer sollte es nicht versäumen, gelegentlich eine ganze Erzählung in einem Zuge selbst darzubieten, sofern er ein guter Sprecher ist" (38).

II-SPRACHLICHE PROBLEME

Es ist selbstverständlich, daß ein türkischer Student bei der Erarbeitung der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht sprachliche Probleme haben wird. Sogar, wenn

(38) Albert SPIELER, Norbert THAMM, Literaturunterricht im 5 - 11 Schuljahr. Grundlagen - Wege - Beispiele, Burgbücherei Wilhelm Schneider, Esslingen, 1968, s. 51.

er fast perfekt deutsch sprechen kann, können sprachliche Probleme auftauchen, die von der Struktur des Textes herkommen. Wenn solche sprachliche Probleme auftauchen, deren Überwindung am Anfang schwierig zu sein scheint, dann können wir einfach die Muttersprache zur Hilfe nehmen. Das ist weder falsch, noch unpraktisch. Dann kann der Lehrer die Lücke der Studenten sehen und bei der ersten Gelegenheit einen Zeitabschnitt vom Unterricht für das Erörtern und Überwinden der sprachlichen Problemen benützen, ohne diesen Eindruck in den Studenten zu wecken, daß es wieder Grammatik dran ist, weil alles, was mit Grammatik im Literaturunterricht zu tun hat, wird von den Studenten nicht akzeptiert. Sie wollen diskutieren und nicht grammatikalisch arbeiten, wenn schon, dann im Grammatikunterricht.

1."Es versteht sich, daß der Zugang zu literarischen Texten für einen Fremdsprachen Lernenden in erster Linie durch ihre sprachliche Gestaltung erschwert wird. Es sind dies neben den genannten Polysemien, den Konnotationen und der Abweichung vom automatisierten Sprachgebrauch, die Verwendung ungebräuchlicher, aber sozio - linguistisch markierter lexikalischer Einheiten, seltener und anspruchsvoller syntaktischer Einheiten und Strukturen, Wortschöpfungen, Wortverbindungen, Individualismen sowie die Verwendung von Bildern und Vergleichen, die sich von der Alltagskommunikation weitgehend unterscheiden. Mit anderen Worten: Ein Teil der sprachlichen Schwierigkeiten resultiert aus der sogenann-

dichterischen Freiheit des Sprachgebrauchs. Es wäre aber falsch, sie darauf reduzieren zu wollen, schon deshalb, weil durch die die künstlerische Textproduktion in starkem Maße charakterisierenden Prozesse wie Individualisierung, Verallgemeinerung und Typisierung, Verkürzung und Verdichtung Symbolisierung und Parabelisierung, Versinnbildlichung und Modellierung, Konkretisierung und Abstrahierung ebenfalls erhebliche Schwierigkeiten entstehen können. Bekanntlich manifestieren sich diese Prozesse in ausgeprägter Weise in der Lyrik, die ja in vielen Fällen besondere Rezeptionsschwierigkeiten bietet.

ii. Mitunter werden bei entsprechenden Darlegungen zu den Rezeptionsproblemen literarischer Texte im Fremdsprachenunterricht Schwierigkeiten unterschätzt oder gar nicht gesehen, die sich aus der kompositionellen Gestaltung ergeben. Sie liegen vor allem darin begründet, daß die einzelnen Teile eng miteinander verbunden sind, die Gesamtaussage erst aus dem Durchdringen des vieldimensionalen Beziehungsgeflechts, der einzelnen Teile erschließt.

Die Aufnahme eines künstlerischen Textes ist alles andere, als ein linearer Vorgang. Die hier ausgedeuteten Rezeptionsprobleme erhellen, daß der Einsatz literarischer Texte erst dann sinnvoll wird, wenn der Lernende über ein sprachlich - kommunikatives Können verfügt. Vor allem sind

Fähigkeiten in der Bedeutungserschließung erforderlich, denn die Erschließung einer lexikalischen Einheit verlangt oft breite Kontexttutalität"(39).

III-KULTURELLE PROBLEME

Die kulturellen Probleme darstellen auch eine Art von Problemen, wogegen man am meisten kämpfen muß. Wir leben in einer Gesellschaft, die eigene Kultur, Traditionen, Sitten und Lebensweisen hat. Dann lernen wir eine andere Sprache und eine andere Gesellschaft, die auch ihre eigene Regel hat. Und die literarischen Texte dieser Gesellschaft, die wir lernen, enthalten viele unbekannte und für uns unverständliche Dinge. Da stößt der Lernende auf ein Problem, das wirklich erklärt werden sollte. Einige Studenten, die vorher in deutschsprachigen Ländern in Europa waren, haben nicht so wesentliche Probleme dabei, aber der Rest ist hilflos. Dieses Problem kann von sich selbst verschwinden, wenn man viel über das Land der erlernenden Sprache liest. Und gerade in unserer Gesellschaft, wo nicht so viel gelesen wird, muß man sich über dieses Problem tief beugen.

i."Schließlich muß noch folgendes bedacht werden: Der Schriftsteller ist in der Gesellschaft, in der er lebt und wirkt, verwurzelt, wie er mit den Menschen seines Landes,

(39) LÖSCHMANN, SCHRÖDER, s. 15.

für die er zuerst und vor allem schreibt, verbunden ist. Er reflektiert - mehr oder weniger - ihre und seine Erfahrungswelt, ihre und seine Probleme wie ihre gemeinsame Geschichte und Gegenwart. Sein Werk wird also vom gemeinsamen gesellschaftlichen Hintergrund, in den der Kulturkontext eingeschlossen ist, geprägt. Der Ausländer verfügt oft nicht über diese Voraussetzungen in dem Maße wie muttersprachliche Rezipienten. Sie müssen deshalb für ihn in vielen Fällen erst geschaffen werden, wenn eine differenzierte und tiefgreifende Rezeption und Interpretation gesichert werden soll"(40).

ii. Von der Erziehung her sind wir Mitglieder einer Gesellschaft, in der nicht so viel gelesen wird. Auf alles gedrucktes haben wir eine Art Abneigung, die natürlich ihre negativen Folgen im Literaturunterricht stark zeigt. Wir versuchen alles mögliche, damit wir diesen ausgeschlafenen Trieb in den Seelen der Studenten aufwachen und ihn sowohl ständig wach halten, als auch erweitern und entwickeln. Und am Anfang mit solchen Studenten über Literatur zu diskutieren, Texte zu erarbeiten und zu interpretieren, ist schwierig, weil sie kein Fundament dazu besitzen. Und wir betonen das: wenn man keine Freude, keine Lust hat etwas zu lesen und das Gelesene zu verstehen, darüber nachzudenken, zu empfinden, zu begreifen und sich zu bemühen

etwas zu tun, dann ist er verloren - sowohl als Student, als auch als Mensch.

Wir haben uns bemüht Probleme zu erörtern, die bei der Arbeit mit den literarischen Texten auftauchen können. Es gibt wohl noch andere Probleme, die hier nicht erwähnt wurden. Die Probleme fangen mit falschem Lesen und unkonzentriertem Hören an, dann kommen die anderen noch zusätzlich dazu. Und können diese Probleme uns ernsthaft verhindern? Ja, wenn der Lehrer diese Probleme unterschätzt. Ich glaube, es wäre richtig, wenn am Anfang - bevor wir mit den Texten umgehen, den Studenten erklären und zeigen, wie man richtig lesen sollte, wie man konzentriert und aufmerksam hören konnte. Dann mit Übungen und mit den ersten Texten können die Studierende wirklich begreifen, wie nützlich und notwendig das richtige Lesen und Hören für die Interpretation eines Werkes sind. Die sprachlichen und kulturellen Probleme sind auch nicht zum Unterschätzen. Aber für ihre Abschaffung braucht man Zeit und vor allem - Materialien, viel Mühe und Ehrgeiz.

Z w e i t e r T e i l

I N T E R P R E T A T I O N I M F R E M D S P R A C H E N U N T E R R I C H T

§.1. VORSTUFEN DER INTERPRETATION

Wir haben den Text gelesen, haben die Schüler motiviert und alle Vorgänge sind schon vorbei und dann kommen wir speziell zur Interpretation. Kann man gleich anfangen? Vielleicht "ja", aber man braucht ein zusätzliches Material über den Text - wann ist er entstanden und unter welchen Bedingungen, wie war die geschichtliche Situation damals. Man soll ausführliche geschichtliche Kenntnisse besitzen und fast halber Historiker sein, weil ohne Geschichte einfach nicht weiter geht (unter uns gesagt - "Die größte Philosophie ist die Geschichte", woraus man vieles lernen, wissen und übertragen kann). Diese gesamten Kenntnisse bzw.

Bedingungen vorbereiten die Basis für die Interpretation. Dazu kommt noch zusätzliches autobiographisches Material. Nachdem man alles vor sich hat, kann man mit der Interpretation anfangen. Ohne diese gegebene Kenntnisse über das Werk und über den Autor, die eine Vorstufe der Interpretation bilden, kann man nichts anfangen, vielleicht schon, aber das würde eine fade, primitive und vor allem - eine wirklichkeitsferne Interpretation, sein.

I-DER BERICHT

Der Bericht gibt uns zusätzliche Informationen über das Werk - wie es entstanden ist, nach welchem Ereignis im Leben des Autors und unter welchem Eindruck es geschaffen ist und welche Gefühle des Autors in ihm verborgen liegen. Darüber kann man nur vieles raten, weil niemand genau die Gefühle und das Innere des Autors kennen kann, aber trotzdem - er ist (und bleibt) ein richtiger und sicherer Weg zur Interpretation.

i."Der Bericht gewährt einen Blick auf die äußeren Umstände der Entstehung des Gedichts, auf den Augenblick plötzlicher Eingebung, auf die Stufen der Entstehung, aber der eigentliche schöpferische Vorgang bleibt dennoch verborgen. Für die Behandlung ist vielleicht ein fruchtbarer Ausgangspunkt gewonnen, die Interpretation - sowie eine

solche erforderlich erscheint - kann allein vom Gedicht her erfolgen. Wir wissen zum Beispiel, daß fast alle Geschichten Wolfgang Borcherts - um auch noch auf einen modernen Dichter hinzuweisen - auf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse zurückgehen.

ii. Alle Interpreten sind sich heute darin einig, daß jede schulische Interpretation vom dichterischen Werk auszugehen hat. Aber schon bei einer flüchtigen Durchsicht des heutigen ungeheuren Angebots von Interpretationen läßt sich feststellen, daß fast alle namentlich die größerer dichterischer Werke, aber auch Gedichtinterpretationen, häufig biographische Hinweise enthalten bis zu Versuchen, vom Biographischen her das Verständnis der Dichtung zu erhellen. Dahinter erhebt sich die Frage: Muß oder kann das dichterische Gebilde auf den Dichter zurückgeführt werden? Inwieweit kann die Betrachtung der Dichtung von der schaffenden Persönlichkeit des Dichters aus zum Verständnis der Dichtung beitragen?"(41).

II-DER KOMMENTAR

Am meisten wird der Kommentar mit der Interpretation verwechselt. Einige Erklärungen zum Thema und zum Werk sind und können keine Interpretation sein. Der Kommentar ist

(41) SPIELER, THAMM, s. 44.

etwas wie ein Laufband, das uns zur Interpretation führt. Die Kommentare können meist vom Lehrer gemacht werden, aber ich schließe nicht aus, daß einige Studenten, die über den Autor, das Werk und das Thema, Vorkenntnisse haben, die Rolle des Lehrers übernehmen und dieses zusätzliche Material darbieten.

i. "Einige Interpretationen brauchen vorerst einige zusätzliche geschichtliche und geographische Erklärungen, vielleicht mit einer instruktiven Skizze, die viele Worte erspart.

Jeder Deutschlehrer kennt aus der deutschen Dichtung zahllose Fälle, die solche und ähnliche Erklärungen erforderlich machen, die aber noch nicht Interpretation sind und nicht einmal Teile der Interpretation sind. Gewiß, alle Einzelheiten über die Entstehung des literarischen Textes sind nicht Interpretation, sondern Kommentar, aber das heißt doch auch Bericht über den in diesem Fall erregenden Vorgang der Entstehung eines dichterischen Werkes, vom ersten zündenden Gedanken, über das Erlebnis des Stoffes, der bereits mehr als nur Stoff ist, der schon konkrete Bewegung, Bild und Inhalt wird unter dem Druck der Gestaltwerdung, die sich schließlich nur noch in der einen oder anderen Dichterindividualität vollziehen kann.

Dies alles gehört noch in den Bereich des Kommentars und kann doch schon tief hineinführen in das, was die Inter-

pretation zu leisten hat. Es ist deutlich, daß, was sich an Einzelheiten über die Entstehung über den Stoff und seine Verwandlung bis zu den Motiven usw. der Dichtung beibringen läßt zwar noch nicht Interpretation ist, aber eine Vorstufe der Interpretation und ein wertvoller Beitrag zur eigentlichen Interpretation sein kann.

ii. Gewiß ist, daß jede Dichtung zugleich eine biographisch - geschichtliche Seite hat, aber ebenso gewiß ist, daß der Literaturunterricht sich nicht jener extremen Richtung der Literaturkritik verschreiben darf, die das Kunstwerk ganz vom Personalen und Biographischen zu lösen versucht, um sich ganz seinen Zeilen und Funktionen zuzuwenden, um schließlich im Kunstwerk nur noch ein "Funktions-system" zu sehen, weil das Kunstwerk nicht etwas einseitiges ist. Es ist etwas kolossales, das Erhabenste wozu der Mensch fähig ist. In ihm befinden sich echte Anlässe, etwas zu begründen, zu beweisen, zu erörtern, dabei auch zu explizieren, zu vergleichen, zu kommentieren, zu argumentieren, zusammenzufassen, zu verallgemeinern und zu schlußfolgern"(42).

Als Vorstufen haben wir den Bericht und den Kommentar gezeigt. Die beiden sehen fast ähnlich aus - wo der eine anfängt und wo der andere, ist schwer festzustellen.

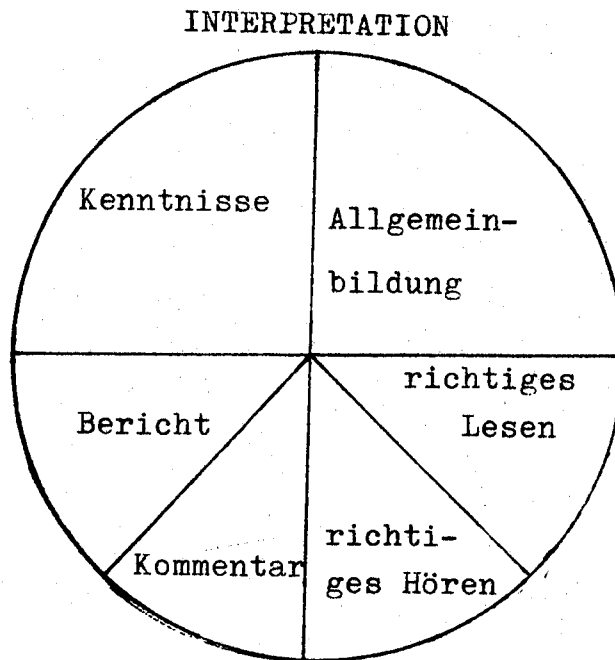
(42) SPIELER, THAMM, s. 45.

Aber, als der Bericht Informationen über den Text, Autor, über die Zeit, als der Text geschrieben wurde, zeigt, dient der Kommentar um noch mehr - mit den Gedanken über den Text und über die Gedanken des Autors nähert sich er der Interpretation. Das sind erste Schritte zur Interpretation.

Wenn wir das anschaulich zeigen wollen: Bericht → Kommentar → Interpretation; oder:

Bericht + Kommentar + richtiges Lesen und Hören + Kenntnisse und Allgemeinbildung = Interpretation.

oder:



(*) Die Proportionen sind frei ausgewählt.

§.2. WEGE ZUR INTERPRETATION

"Es gibt keine allgemein gültige Methode der Interpretation. Es gibt nicht den Weg zur Dichtung insgesamt. Jede Interpretation ist einer doppelten Bindung unterworfen: der Bindung an den Text der einzelnen Dichtung und der Bindung an der Interpreten, an seine Persönlichkeit, an seine individuellen Art und Weise, Dichtung zu ergreifen und zu begreifen. Jeder Interpret muß sich dieser doppelten Bindung bewußt sein, wenn er sich auf den "Weg zur Dichtung" macht, wenn er interpretiert. Für den Deutschlehrer aber, der seine Schüler (Studenten) auf dem Wege der Interpretation zur inneren Begegnung mit der Dichtung führen will, ergibt sich eine dritte Bindung, die gegeben ist durch seine Schüler (Studenten). Er muß den Weg der Interpretation gehen im Blick auf seine Schüler (Studenten), auf seine Klasse. Eine schwierige Situation: Selbst unter der Voraussetzung einer grundsetzlichen inneren Bereitschaft der Schüler (Studenten) zur Begegnung mit Dichtung hängt es von mancherlei Faktoren ab, ob solche Begegnungen gelingen, gerade zu dieser Stunde, an diesem Tag, vielleicht mit einer Dichtung, die die Fragen gar nicht berührt, von denen der junge Mensch gerade zu dieser Stunde, an diesem Tag, vielleicht mit einer Dichtung, die die Fragen gar nicht berührt, von denen der junge Mensch gerade jetzt bewegt wird. Es sind junge Menschen, die nicht intelligenzmäßig eine starke Streuung auf-

weisen, Schüler, von denen manche zum abstrakten Denken neigen, während andere noch viel mehr oder überhaupt dem Konkreten und Sinnhaften zugewandt sind; da sind viele, die vorwiegend visuell veranlagt sind, aber auch andere, die die stärksten Eindrücke durch das Ohr aufnehmen. Diese Situationen allein schon verbieten eine einseitig intellektuell ausgerichtete oder ganz im anschaulichen und Bildhaften verharrende Interpretation. Sie muß vielseitig und mehrschichtig sein"(43).

Das behaupten Spieler und Thamm in ihrem Buch. Gibt es wirklich keine Wege zur Interpretation? Doch! Es gibt bestimmte und allgemeinbekannte Wege zur Interpretation. Und welche diese Wege sind, zeigen wir Ihnen mit unterstehenden Zeilen.

I-WEGE ZUR GEDICHTINTERPRETATION

Warum wir so formuliert haben - Wege zur Gedichtinterpretation und Wege zur Prosainterpretation? Weil der Mensch daran gewöhnt ist, alles - bis zur kleinsten Einzelheit, ausführlich und komplett zu bekommen. Ob dem Autor schwer oder einfach war das vorzubereiten, ist ihm gleichgültig. Von diesem Punkt aus, bemüht sich diese Arbeit das anschaulicher und ausführlicher zu zeigen, was den Leser

(43) SPIELER, THAMM, s. 47.

direkt interessiert. Ich weiß, daß der Leser gleich in das Inhaltsverzeichnis schauen wird, weil er daran interessiert ist, ob alle Wege zu den allen Interpretationsarten gegeben sind. (Eine Bemerkung - "alles" wiedergeben zu können ist unmöglich.) Wenn der Leser etwas nicht gegliedert sieht, dann könnte möglich sein, daß alles das ihn nicht berühren würde. Und dann, welchen Sinn haben die Bücher und wozu sind sie geschrieben? Und damit das gleiche uns nicht passiert, zeigen wir alles gegliedert und anschaulich - gegliedert, weil es notwendig ist; gegliedert, weil es einige Wege und Regel gibt's, die nur für diese literarische Art spezifisch sind.

i. "Bekanntlich gibt es verschiedene Methoden der Gedichtanalyse. Die wichtigste ist die sogenannte immanente Methode, d. h. man geht nur vom Werk aus, und zwar hauptsächlich von der Struktur. Mit einer zweiten Methode der Gedichtanalyse wird die historisch - biographische Einbettung aufgespürt, d. h. die Lebens - und Schaffensumstände des Dichters und die geistigen Strömungen seiner Zeit sind zu befragen. Diese beide Methoden haben verschiedene Voraussetzungen und leisten verschiedenes. Aber, sie ergänzen sich und müssen sich ergänzen" (44).

ii. "Die Interpretation führt hin in das Gedicht, sie lehrt zunächst einmal genau lesen. Ganz wie der Betrachter

(44) LOBENTANZER, s. 17.

eines Bildes zunächst einmal sehen lernen muß, was "da" ist. Es ist keineswegs selbstverständlich, daß ein jeder das kann oder tut. Sehen lernen, hören lernen, lesen lernen ist die erste Übung"(45).

iii."Interpretation verlangt gründliche Vertiefung in den Text und strenges Festhalten an dem Text. Mit der umschreibenden Nachzeichnung der Aussage eines Gedichtes ist es nicht getan. Nehmen wir hinzu: Ihre eigenen Gedanken zum Gedicht, sind nicht gleichbedeutend mit Auslegung, Deutung. Sie können die Interpretation ergänzen, aber nicht ersetzen.

iv.Deuten heißt immer auch schwierige Textstellen erläutern, Fragen beantworten, die der Leser vermutlich stellt. Gleiten Sie also nicht über das "Detail" hinweg; die Versuchung ist besonders groß, wenn der Inhalt (Gehalt) eines Gedichtes im ganzen offen, durchsichtig ist.

v.Wenn Sie ein Gedicht sehen, bei dem man keine besondere Schwierigkeiten über den Sinn des Gedichtes hat, dann sollten Sie wissen, das sich etwas hinter der Form des Gedichtes versteckt"(46).

vi."Interpretieren heißt, die Bezüge aufhellen, die ein Gedicht zu dem machen, was es ist: ein sprachliches

(45) Friedrich KRANZ, Gedichtinterpretation, 12 Auflage, R. Oldenburg Verlag, München, 1972, s. 20.

(46) KRANZ, Gedichtinterpretation..., s. 37.

Kunstwerk. Texttreue, Einfachheit sind erste Forderungen. Hauptfehler, den man hier begehen kann, ist die unverbindliche Paraphrase eines Gedichtes.

vii. Ihre eigenen Gedanken zum oder über das Gedicht gehören zunächst nicht zum Thema. Natürlich sollten Sie kritisch reflektierend lesen, die Frage der Wirkung eines Gedichtes auf den Leser beantworten. Aber Schwerpunkt ist die Interpretation selbst; erst hinhören, dann Stellung nehmen.

viii. Die Interpretation verlangt sprachliche Aktivität; erst die Beherrschung eines gewissen Vokabulars ermöglicht Ihnen die Auseinandersetzung mit einer Dichtung.

ix. Legen Sie dar, welches Lebensgefühl, welche Seins- erfahrung (zentrales Erlebnis) einem Gedicht zugrunde liegt. Interpretieren muß sich oft ein Hindeuten beschränken; dies gilt jedoch mehr für die Metaphorik eines Gedichtes in einzelnen als für dessen Sinnerschließung im ganzen.

x. Legen Sie bei der Erschließung eines Gedichtes Selbstverständliches nicht zu breit dar, sondern klären Sie vor allem die schwierigen Sinneinheiten. Zitieren Sie nicht zuviel, wenn schon, dann genau.

xi. Benutzen Sie alle Ihnen verfügbaren Hilfsmittel zur Erschließung eines Gedichtes: Aufhellung der biographischen Bezüge (Entstehung des Gedichtes, Zeit, Zeitumstände;

Lebensauffassung und weltanschauliche Position eines Dichters) - stilgeschichtliche Einordnung eines Dichters - Motivvergleich.

xii. Die gedankliche Ausdeutung eines Gedankens ist eine wichtige Aufgabe, die Frage nach seiner sprachlichen Gültigkeit (Poetizität) ebenso wichtig. Versuchen Sie deshalb stets darzulegen, wie Gehalt und Gestalt einer Dichtung einander entsprechen. Die bloße Aufzählung formaler Besonderheiten ist wertlos. Überprüfen Sie im einzelnen:

a) Die Struktur (Architektur) eines Gedichtes: Aufbau, Verhältnis der Teile zueinander, Tragpfeiler, Ornamentik; Satzbau, Satzablauf und Versschritt. - Beachten Sie: Mit Struktur eines Gedichtes ist nicht das äußere Erscheinungsbild gemeint, wie es durch Versmaß und Reimweisen bestimmt wird. Sie sollten aber die wichtigsten Gedichtformen (Sonnet, Distichon, Stanze usw.) auch die Hauptgattungen (Volkslied, Lied, Ballade, Ode, Hymne) kennen.

b) Die Sprachform eines Gedichtes: Stilebene (Wortarten, auf denen der Akzent ruht - Wortwahl: alltäglich - ursprünglich; sinnlich - begrifflich; plastisch - musikalisch usw.) - Bildkraft (Vergleich, Metapher, Symbol).

c) Das Bewegungs - und Klangbild eines Gedichtes: Metrum und Rhythmus (fließend, strömend, stockend usw.); Lautgestalt im einzelnen; Reimbindung. - Beachten Sie: Mit

der Feststellung des Metrums haben Sie wohl den Bau eines Verses aufgezeigt, aber noch nicht das Bewegungsbild eines Gedichtes erfaßt.

xiii. Seien Sie bei Wertfragen, bei der Entscheidung über die Qualität eines Gedichtes vorsichtig. Es gibt für diese Entscheidung keinen Geigerzähler. Nur wer sicheres Empfinden für Klang und Rhythmus, Bild und Metapher, für dichterische Gestalt schlechthin besitzt, wird bei der Beurteilung eines Gedichtes mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht danebengreifen.

xiv. Wenden Sie die obengenannten Arbeitshilfen nie schematisch an. Jedes Gedicht hat seine unverwechselbare Gestalt, charakteristischen Merkmale, die erkannt und herausgestellt werden sollen. Wichtig ist das Gedicht als einzelne und als ganze sehen zu können und das Einzelne mit dem ganzen verbinden zu können" (47).

II-WEGE ZUR PROSAINTERPRETATION

Ob die Wege, die wir bei der Gedichtinterpretation gezeigt haben, für die Prosainterpretation auch gelten? Natürlich, aber wir sollen das nie vergessen - alles, was wir da geschrieben haben, waren Wege zum Ziel - zur Interpretation. Aber, das heißt nicht, daß bei der Arbeit mit diesen

(47) KRANZ, Gedichtinterpretation..., s. 187 - 189.

Regeln und Wege alles wie vom Wunder interpretiert wird!
Nein, leider nicht. Wenn es doch so einfach wäre!

Das wirksamste Mittel bei der Interpretation - sowohl Gedichtinterpretation, als auch Prosainterpretation, sind Ihre Gefühle und Ihre Allgemeinkenntnisse - Allgemeinkenntnisse in der Literatur und in allen Bereichen des Lebens. Alles, alles, was man lernte, sah, erlebte, fühlte (sogar träumte) kann Ihnen zur Hilfe kommen. Jetzt werden wir noch einige Wege zeigen, die Sie bei der Prosainterpretation verwenden können. Diese Wege kommen zusätzlich zu diesen, die zur Gedichtinterpretation dienten, weil alle Wege zur Gedichtinterpretation sogleich als Wege der Prosainterpretation gelten.

i. Ohne Vorschulung und Vorkenntnisse und ohne Freude und Lust an Literatur und Lesen kann man auch bei der Prosainterpretation nichts anfangen. Man soll von einem Autor viel mehr kennen als eben aus vorgelegten Text.

ii. "Interpretieren heißt ein Prosastück aus seiner Sinnmitte heraus deuten, den Gehalt erschließen und den Werzusammenhang finden; Ihre Darlegungen sollen zu einem tieferen Verständnis des Textes führen. Verwechseln Sie also Interpretation nicht - wir haben dies schon bei der Gedichtbetrachtung immer wieder betont - mit Nachzeichnung, Umschreiben, Paraphrase eines Textes!

iii. Setzen Sie bei den Schwerpunkten (Gelenkstellen) eines Textes ein und trennen Sie Wesentliches von Unwesentlichem! Denken Sie aber auch daran, daß eine Prosainterpretation etwas anderes ist als eine Textauswertung. Eigene Gedanken, Schlußfolgerungen, die hier als Ergebnis der kritischen Auseinandersetzung mit der Textvorlage erwartet werden, sind bei der Interpretation nicht das Ziel. Bleiben Sie deshalb so nahe wie möglich am Text! Deuten Sie nichts in den Text, sondern lesen Sie heraus!

iv. Die rein inhaltlich bezogene Fragestellung genügt bei der Prosainterpretation ebenso wenig wie bei der Gedichtbetrachtung. Echtes Werkverständnis zeigt sich stets in der Beurteilung auch der Form eines Prosastücks. - Wir haben allerdings in diesem Fall Zugeständnisse gemacht. Aber gehen Sie bei der Formanalyse nicht mit unverbindlichen (oder gar unkontrollierten!) Anmerkungen über die eigentlichen Schwierigkeiten hinweg. Beschränken Sie sich auf das, was Sie - mit gutem Gewissen - an einem Text nachweisen und beweisen können" (48).

In diesen einigen Seiten, wo die Wege zur Gedicht- und Prosainterpretation gezeigt wurden, liegt die ganze Pointe meiner Arbeit. Diese Wege können den Anfangspunkt für die Interpretation darstellen. Diese Wege sind natürlich

(48) Friedrich KRANZ, Die Prosainterpretation, 6 Auflage, R. Oldenburg Verlag, München, 1970, S. 159.

nicht alle Wege zur Interpretation. Alle diese Wege aufzuzählen wäre natürlich ausgeschlossen - das ist weder von der Zeit, noch von den Möglichkeiten her, möglich. Mit den gezeigten Wegen habe ich nicht für's Ziel zu behaupten: "Es ist so und so. Machen Sie folgendes.", sondern: "Ich mache es so. Die Spezialisten äußern sich so. Hier gibt es viele Vorbilder. Entscheiden Sie sich für das Passende und Logische."

Und ich betone nochmal - theoretisch und auf dem Papier kann alles ideal und problemlos aussehen. Wichtig ist, daß das Geschriebene von jedem einzelnen in sich genommen, von verschiedenen Aspekten aus betrachtet, geprüft und gewogen wird. Danach kann man diese all gezeigte Regel und Wege unter die Lupe nehmen. Weil bei uns großer Mangel an Materialien über Literatur herrscht, werde ich mich besonders freuen, wenn alle diese Seiten, in denen wir uns bemüht haben die Sache zu klären, sowohl meinen bzw. unseren Kollegen, als auch unseren Studenten eine Trieb- und Enthusiasmus geben noch mehr mit den literarischen Texten und deren Interpretation zu beschäftigen.

D r i t t e r T e i l

B E I S P I E L E F Ü R I N T E R P R E T A T I O N

§.1. BEISPIELE FÜR GEDICHTINTERPRETATION

Sie können mich fragen: "Warum gerade ein Gedicht von Ernst Jandl?" Weil sowohl seine Sprache einfach und leicht zum Verstehen ist, als auch die Themen für unsere Studenten geeignet sind. Von der Art her sind das Gedichten, die ganz und gar nicht kompliziert sind - so klare und so direkte Gedichten sind ideal für Interpretation. Außerdem, es ist endlich die Zeit, allen klar zu machen, daß im Rahmen der deutschsprachigen Literatur auch Österreicher gehören. Man sollte auch Texte von österreichischen, schweizerischen Autoren erarbeiten. Unter "deutsch" meinen wir nicht nur Bundesrepublik Deutschland. Das ist auch ein Grund, daß wir ein Gedicht von einem österreichischen Autor - von Ernst Jandl, gewählt haben.

I-Ernst JANDL - "kinderreim"

mutter gesagt:
sterne ausschneiden

nacht geworden
schere genommen

stern geschnitten
stern verschwunden

wehgetan
daumen gefunden

mutter gesagt:
sterne ausschneiden

sterne geschnitten
geschnitten geschnitten

dunkel gemacht
aufgewacht

finger zehen
nase gefunden

mutter gesagt:
sterne ausschneiden

mutter bitte
nicht leiden nicht leiden

mutter gelacht
schere klopfe

dummkopf ab
in kochtopf

Wenn wir dieses Gedicht vom Jandl lesen, bemerken wir gleich, daß das Gedicht zu jener Gruppe von Gedichten gehört, die in Normalsprache geschrieben sind. Gibt es wohl andere? Natürlich! Es gibt vier Typen von Jandls Gedichten: Gedichte in Normalsprache, Sprechgedichte, Lautgedichte und visuel-

le Gedichte. Jede Art von diesen Gedichten hat ihre eigene Interpretationswege - Weise und - Regel.

Im ersten Moment scheint dieses Gedicht so ein harmloses Gedicht zu sein - mit Mutter und Kind, das Sterne ausschneidet. Aber, wenn wir zusätzlich wissen, daß Jandl selbst am zweiten Weltkrieg teilgenommen hat und in amerikanischer Kriegsgefangenschaft war und, daß er einer von vielen Dichtern ist, die Anti - Krieg - Dichter sind, dann kann das ein Grundstein sein, worüber wir die Interpretation dieses Gedichtes aufbauen können.

Erste zwei Zeilen - "mutter gesagt: sterne ausschneiden", klingen wie Pistolenschüsse - kurz und knallhaft und "gesagt" klingt nicht wie "sagen", "bitten", sondern wie "befehlen". Die Zärtlichkeit zwischen Mutter und Kind ist hier nicht zu sehen. Statt zärtliche Worte gibt es hier nur Befehle. Befehle, Sterne auszuschneiden. Und warum soll das Kind Sterne ausschneiden und nicht etwas anderes? Wer ist hier der "Stern", der ausgeschnitten werden soll? Das sind, nach meiner Meinung, die Juden, die während des zweiten Weltkrieges sechseckige Sterne an ihren Brüsten tragen sollten. Dieser Stern an der Brust war genug um gefoltert, inquisiert, ausgebürgert und getötet zu werden. Andererseits können die Sterne hier auch das Gute, das Schöne symbolisieren, weil sie den schwarzen, endlosen Himmel, der hier den Krieg, die Not und den Tod symbolisiert, erhellen wollen. Mit ihrem Licht wollen alle Sterne den Himmel erhellen, d.h.

den Krieg ein Ende geben, den Krieg besiegen.

Aber, es gibt eine, die von diesen Sternen beunruhigt ist, eine, die den Sturm der Sternen den Himmel zu erhellen, verhindern will - die "Mutter". Sie will hartnäckig, daß das Kind "Sterne" ausschneidet (nicht einen, oder einige, sondern "Sterne", vielleicht - alle Sterne). Das Kind gehorht der Mutter und schneidet einen Stern aus. Aber, was ist das - der Stern hat "daumen"? Es besteht daran kein Zweifel, daß der Stern ein Mensch ist.

Die Mutter ist aber nicht zufrieden. Sie befiehlt nocheinmal - "sterne ausschneiden". Das Kind, das jemanden symbolisiert, der ohne Widerspruch, alles, was befohlen wird (hier vielleicht, die Soldaten), erledigt. Es schneidet die Sterne aus - viele, tausende. Dieses Gefühl geben uns die Wörter - "geschnitten geschnitten", also ein endloses Schneiden von "Sternen". Bis es dunkel wird. "Dunkel" im Sinne, daß fast alle "Sterne" geschnitten (getötet) worden sind. Es ist kein Stern mehr zu sehen. Dann wacht das Kind (Soldat) auf. Das ist kein "Aufwachen" vom Schlaf, sondern ein inneres Aufwachen. Das Kind, das hier die Soldaten symbolisiert, sieht, das, was er bis jetzt gemacht hat, ein blindes Schlachten von Sternen (Menschen) war. Er sieht Haufen von umgebrachten, vergasten Menschen und deren Körperteile. Und er spürt, daß das Gemachte nicht akzeptabel und menschlich ist, sondern barbarisch, unbarmherzig, ein wildes und blindes Vernichten von Menschen.

Da kommt wieder die Stimme der "Mutter" (von jenem, der befiehlt die Unschuldigen zu töten - hier, der Kommandant, vielleicht der Führer selbst) - "sterne ausschneiden". Obwohl es keine Sterne zu sehen sind, befiehlt die "Mutter" die "Sterne" weiter auszuschneiden. Das zeigt uns, daß der Befehlende in solchem Fanatismus und Blindheit geraten ist, daß er nichts, außer im Blut schwimmende Leichen sehen will. Diese Zeilen zeigen uns unterdessen die Reaktion des Autors auf den Krieg und zu jenen, die diesen Krieg wollen und führen.

Der Aufgewachte kann aber wieder keinen aktiven Widerstand leisten, er bittet - "mutter bitte nicht leiden nicht leiden". Er ist aufgewacht, aber die Befehle seiner Obersten sind auch heilig für ihn, weil er so erzogen wurde. Er geriet in Zwiespalt und sein dieses Zögern genügt, damit er von diesen, für die er gearbeitet und gedient hat, in derselben Art und Weise umgebracht wird. Das Mittel, womit er viele unter dem Befehl umgebracht hat, wird auch sein Ende. Er wird auch "geschnitten" (getötet) und nicht irgendwohin, sondern in Kochtopf geworfen. Damit zeigt Ernst Jandl, daß diese Personen, die Millionen ermordet und vergast haben (unter denen auch Eigene, die gegen sie waren, wie in unserem Fall - das "Kind" (der Soldat), nichts anderes sind außer Kannibalen. Kannibalen, die in einer mörderischen Lust nichts sehen wollen, als Blut, Leichen, Schädel und Asche.

Und jetzt etwas zur Klang - Die Wiederholung von "-sch", wie in "schneiden", "schere", "ausschneiden", "geschnitten" uä. gibt uns das Gefühl, daß etwas ständig, mechanisch, erbarmungslos und zerquetschend die Menschen vernichtet - wie ein Ungeheuer, ein unsättiges Ungeheuer, gierig nach den Menschen. Solche Wörter sind vom Autor absichtlich gewählt, um das Bild des Schreckens anschaulicher zu machen. Und die Wörter "klopf", "kopf", "kochtopf", also dieses ständige Wiederholen von "-opf" erinnert uns an etwas, was ganz einfach beseitigt und weggeworfen wird - wie Köpfe.

Ernst Jandl wollte mit diesem Gedicht vielleicht folgendes sagen - ja, wir haben am Krieg teilgenommen, aber das bedeutet nicht, daß wir alle Mörder waren. Unter uns gab es auch solche, die unter dem Befehl viele umgebracht haben, dann aber waren sie bewußt, daß das Gemachte unmenschlich, schmutzig und unnötig ist, gaben auf und fielen selbst zum Opfer - für ein Ideal, für die Menschheit, für den Humanismus.

II-Elisabeth GONÇALVES - "Bekanntschaft"

(Aus: Texte zur Landeskunde im Unterricht - "Ausländische Jugendliche", Goethe - Institut, 1984.)

Bekanntschaft

Haben Sie ein Auto?

Nein.

Hast du aber einen Führerschein?!

Nein.

Nimmst du die Pille?

Nein.

Hast aber einen Freund?

Nein.

Willst du denn mit mir schlafen?

Nein.

Ja, was willst du eigentlich in Deutschland?

In diesem Gedicht geht es um die Gastarbeiter und besonders um ihre Kinder - eine Wunde, die nie geheilt wurde, und die ständig weiter vereitert. Warum wir es ausge wählt haben? Weil es nicht so schwer zum Verstehen ist und weil dieses Thema besonders aktuell in der Türkei ist. Der zwangsmäßige Rückkehr der tausenden Arbeiterfamilien aus dem Ausland, ihre Kinder und die Probleme, die sie mitgebracht haben nehmen erheblich zu.

Unter unseren Studenten gibt es viele von diesen Jugendlichen, die im Ausland geboren, gewachsen und gebildet sind. Nach vielen Jahren kehren sie in die Heimat zurück, die sie nur von Postkarten, von einmonatigem Urlaub, oder von den Erzählungen her, kennen. Mit Recht haben sie Anpassungsprobleme in der Türkei. Aber hatten sie wohl keine Probleme da - im Ausland, das sie als "Heimat" angenommen

hatten? Waren sie da keine Außenseiter? Wurden sie nicht als "Kanacker" beschimpft und als "Kameltreiber" ausgelacht?

Die ersten Gastarbeiter, die um sechszig Jahren mit der Hoffnung für eine bessere Existenz ins Ausland, als "Legionäre der Arbeit" gegangen sind, wurden mit Freude und Jubel empfangen. Mit der Zeit verschwand aber dieser Respekt und Toleranz. Allmählich wurde den Einheimischen klar, daß diese Gastarbeiter nicht so sind, wie sie "sein sollten". Man rief Arbeitskräfte, aber kamen Menschen. Menschen, die Familien, Frauen und Kinder hatten.

Besonders die Kinder haben die Konfrontation zwischen den zwei Gesellschaften stark verspürt. Wie im Gedicht auch steht - der Deutsche fragt: "Haben Sie ein Auto?". Nach seiner Meinung soll ein Mensch ein Auto haben. Ein Auto, das noch wertvoller und kostbarer ist, als einen Menschen. Ein Auto, das als ein Familienmitglied angenommen wird, während die Kinder mißbraucht werden. Die Antwort des Ausländers ist "nein". Soll man unbedingt ein Auto haben, damit er als Mensch angenommen wird? Ein Auto, nach dessen Marke, Preis und extra Ausstattung die Menschen geehrt und bewertet werden? Ist der Mensch ohne Auto kein Mensch?

"Hast du aber einen Führerschein?!" - der Ton, in dem das gefragt wird, macht uns klar, daß der Mensch unbedingt einen Führerschein haben sollte. Als Mensch diese Ära muß

man über die Maschinen herrschen. Die Antwort ist wieder "nein". Es ist "nein", weil man vielleicht keine Gelegenheit hatte ihn zu schaffen. Und soll man als Mensch unbedingt eine Maschine benützen? Es ist nicht notwendig, aber es ist gut, wenn man das kann, aber es ist nicht schade, wenn man es nicht kann, so denkt der Ausländer.

"Nimmst du die Pille?", "Machst du das, was deine einheimische Freundinnen vor vielen Jahren angefangen haben?" Wieder "nein". Warum nein? Weil jede Gesellschaft ihre eigene Regel hat. Dieses Mädchen hat vielleicht auch Gefühle, aber von ihr wird das verlangt und sie gehorht. Aber die Zahl der Jugendlichen die vom Elternhaus weggelaufen sind, ist in der letzten Zeit dramatisch geworden. Das zeigt uns, daß zuviel Scheinmoral und blinde Tyrannei auch nichts bringen - außer noch größere Probleme und noch dramatische Entwicklungen in den Gastarbeiterfamilien.

Die letzte Frage ist auch typisch für den Europäer - mit jemandem zu schlafen, deren (oder dessen) Name man nicht kennt. Die Folgen - kein festes Gefühl für Liebe, Ehemann, Ehefrau, Kind und Familie. Die Heirat ist ein reiner Formalismus, der seine Regel (oder Rollen) hat. Die werden gespielt, bis eine von den Seiten nicht mehr ertragen kann und das Ende kommt.

"Ja, was willst du eigentlich in Deutschland?", ist ein Satz, der uns die Reaktion der Einheimischen gegen die

Ausländer zeigt. Wer hier ist, soll sich an diese Regel anpassen. Sonst... Ja, was wird sonst? Sonst wird man beschimpft, ausgelacht und ausgewiesen. Aus welchem Grund? Gründe gibt es keine, es gibt Vorwände. Und was passiert, wenn man mitspielt und an alle Fragen mit "ja" antwortet? O, ja, dann bist du völlig integriert. Dann bist du ein braver Ausländer, der niemandem schadet (aber so schadest du auch niemandem), und der sich schweigsam ausbeuten läßt. Europa! Das ist dein wahres Gesicht.

§.2. BEISPIELE FÜR PROSAINTERPRETATION

I-Heinrich BÖLL - "An der Brücke"

(Aus: Heinrich Böll - Werke Romane und Erzählungen I 1947 - 1951)

Die haben mir meine Beine geflickt und haben mir einen Posten gegeben, wo ich sitzen kann: ich zähle die Leute, die über die neue Brücke gehen. Es macht ihnen Ja Spaß, sich ihre Tüchtigkeit mit Zahlen zu belegen, sie berauschen sich an diesem sinnlosen Nichts aus ein Paar Ziffern, und den ganzen Tag, den ganzen Tag geht mein stummer Mund wie ein Uhrwerk, indem ich Nummer auf Nummer häufe, um ihnen abends den Triumph einer Zahl zu schenken.

Ihre Gesichter strahlen, wenn ich ihnen das Ergebnis meiner Schicht mitteile, je höher die Zahl, um so mehr strahlen sie und sie haben Grund, sich befriedigt ins Bett zu legen, denn viele Tausende gehen täglich über ihre neue Brücke...

Aber ihre Statistik stimmt nicht. Es tut mir leid, aber sie stimmt nicht. Ich bin ein unzuverlässiger Mensch, obwohl ich

es verstehe, den Eindruck von Biederkeit zu erwecken. Ingeheim macht es mir Freude, manchmal einen zu unterschlagen und dann wieder, wenn ich Mitleid empfinde, ihnen ein Paar zu schenken. Ihr Glück liegt in meiner Hand. Wenn ich wütend bin, wenn ich nichts zu rauchen habe, gebe ich nur den Durchschnitt an, manchmal unter dem Durchschnitt, und wenn mein Herz aufschlägt, wenn ich froh bin, lasse ich meine Großzügigkeit in einer fünfstelligen Zahl verströmen. Sie sind ja so glücklich! Sie reißen mir förmlich das Ergebnis jedesmal aus der Hand, und ihre Augen leuchten auf, und sie klopfen mir auf die Schulter. Sie ahnen ja nichts! Und dann fangen sie an zu multiplizieren, zu dividieren, zu prozentualisieren, ich weiß nicht was. Sie rechnen aus, wieviel heute jede Minute über die Brücke gehen und wieviel in zehn Jahren über die Brücke gegangen sein werden. Sie lieben das zweite Futur, das zweite Futur ist ihre Spezialität - und doch, es tut mir leid, daß alles nicht stimmt...

Wenn meine kleine Geliebte über die Brücke kommt - und sie kommt zweimal am Tage -, dann bleibt mein Herz einfach stehen. Das unermüdliche Ticken meines Herzens setzt einfach aus, bis sie in die Allee eingebogen und verschwunden ist. Und alle, die in dieser Zeit passieren, verschweige ich ihnen. Diese zwei Minuten gehören mir, mir ganz allein, und ich lasse sie mir nicht nehmen. Und wenn sie abends wieder zurückkommt aus ihrer Eisdiele, wenn sie auf der anderen Seite des Gehsteiges meinen stummen Mund passiert, der zählen, zählen muß, dann setzt mein Herz wieder aus, und ich fange erst wieder an zu zählen, wenn sie nicht mehr zu sehen ist. Und alle, die das Glück haben, in diesen Minuten vor meinen blinden Augen zu defilieren, gehen nicht in die Ewigkeit der Statistik ein: Schattenmänner und Schattenfrauen, nichtige Wesen, die im zweiten Futur der Statistik nicht mitmarschieren werden...

Es ist klar, daß ich sie liebe. Aber sie weiß nichts davon, und ich möchte auch nicht, daß sie es erfährt. Sie soll

nicht ahnen, auf welche ungeheure Weise sie alle Berechnungen über den Haufen wirft, und ahnungslos und unschuldig soll sie mit ihren langen braunen Haaren und den zarten Füßen in ihre Eisdiele marschieren, und sie soll viel Trinkgeld bekommen. Ich liebe sie. Es ist ganz klar, daß ich sie liebe. Neulich haben sie mich kontrolliert. Der Kumpel, der auf der anderen Seite sitzt und die Autos zählen muß, hat mich früh genug gewarnt, und ich habe höllisch aufgepaßt. Ich habe gezählt wie verrückt, ein Kilometerzähler kann nicht besser zählen. Der Oberstatistiker selbst hat sich drüben auf die andere Seite gestellt und hat später das Ergebnis einer Stunde mit meinem Stundenplan verglichen. Ich hatte nur einen weniger als er. Meine kleine Geliebte war vorbeigekommen und niemals im Leben werde ich diese hübsche Kind ins zweite Futur transponieren lassen, diese meine kleine Geliebte soll nicht multipliziert und dividiert und in ein prozentuales Nichts verwandelt werden. Mein Herz hat mir geblutet, daß ich zählen mußte, ohne ihr nachsehen zu können, und dem Kumpel drüben, der die Autos zählen muß, bin ich sehr dankbar gewesen. Es ging ja glatt um meine Existenz.

Der Oberstatistiker hat mir auf die Schulter geklopft und hat gesagt, daß ich gut bin, zuverlässig und treu. "Eins in der Stunde verzählt", hat er gesagt, "macht nicht viel". "Wir zählen sowieso einen gewissen prozentualen Verschleiß hinzu. Ich werde beantragen, daß Sie zu den Pferdewagen versetzt werden."

Pferdewagen ist natürlich die Masche. Pferdewagen ist ein Lenz wie nie zuvor. Pferdewagen gibt es höchstens fünfundzwanzig am Tage, und alle halbe Stunde einmal in seinem Gehirn die nächste Nummer fallen zu lassen, das ist ein Lenz! Pferdewagen wäre herrlich. Zwischen vier und acht dürfen überhaupt keine Pferdewagen über die Brücke, und ich könnte spazierengehen oder in die Eisdiele, könnte sie mir lange anschauen oder sie vielleicht ein Stück nach Hause bringen, meine kleine, ungezählte Geliebte...

Ein Mann, der im Krieg seine Beine verliert, bekommt eine Arbeit. Welch eine Güte! Und was macht er - er zählt die Menschen, die über eine Brücke gehen. Eine Ironie des Schicksals. Man ist ja froh zu erfahren, daß etwas im Nutzen der Menschheit gemacht wird. Eine Brücke! "Ihre Gesichter strahlen...", strahlen, weil sie eine Brücke gebaut haben. Man baut ja wieder auf, das Land entwickelt sich. Dabei vergessen sie aber etwas - daß diese Entwicklung an den Menschen liege. Sie wissen nicht, daß ein "einfacher" Arbeiter sie auslacht, weil er der Mensch ist, der dieses Prozeß bestimmt. Der Mensch, der bescheidene, vom Krieg heimgekommene Mensch, bestimmt das Glück und Freude der jenen, die in einer fieberhaften Arbeit um die Entwicklung, das wichtigste Element vergessen - den Menschen. "Diese zwei Minuten gehören mir, mir ganz allein, und ich lasse sie mir nicht nehmen", der Mensch ist für die Arbeit da, aber er ist ein Mensch vom Blut und Fleisch, dem andere "Nebensachen" auch vom Wert sind. In diesem Entwicklungsprozeß verlangt man eine unermüdliche, nur auf eins beschränkte Tätigkeit - Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Landes. Wichtig sind Ziffern, die rasche Steigerung zeigen - je rascher und höher, desto besser.

In diesem Prozeß sehen wir einen Menschen, der trotz des Krieges seine Menschlichkeit nicht verlor. Daß er die Menschen in die ewigen Statistiken liefern muß, beunruhigt ihn, aus Mitleid drückt er seine Augen zu und verhindert

einigermaßen diese Sinnlosigkeit. Er scheint außer diesem Prozeß zu sein. In seiner Brust ringen die Liebe zu den Menschen und die Liebe zur Existenz, aber die Liebe zu den Menschen ist schwerwiegend. Er ist ein Romantiker - "Es ist klar, daß ich sie liebe. Aber sie weiß nichts davon, und ich möchte auch nicht, daß sie es erfährt." Seine platonische Liebe macht ihn glücklich und ist daran Anlaß, daß er menschlich bleibt. Der Krieg hat alles zerstört - er hat umgebracht vergast, zerstückelt, seine Beine abgerissen, aber er konnte seine Liebe nicht töten, sie existiert trotz allem.

Eine Solidarität unter den Menschen, die immer unterschätzt und ausgenützt werden, existiert schon - "Neulich haben sie mich kontrolliert. Der Kumpel, der auf der anderen Seite sitzt und die Autos zählen muß, hat mich früh genug gewarnt..." Der "Kumpel" sitzt auch. Er hat vielleicht auch keine Beine. Früher wurden sie zur Front geschickt und im Namen des "Nichts" geopfert und heute werden sie im Namen der Entwicklung und Arbeit, wie Maschinen behandelt. Das machen vielleicht wieder diese, die sie früher an die Front mit großen Reden geschickt hatten und selbst in Angst um ihre Haut, sogar ihre Väter und Mütter in den Tod schickten. Und jetzt - nach dem Krieg sind diese Feiglinge wieder da - sie bauen Brücken, Häuser, Kindergärten und glauben, somit werden sie die Spuren der Vergangenheit und der Geschichte beseitigen. Das kann unser Held genau sehen und im seinen Auge sind diese Menschen niedrige Kreaturen, die verurteilt sind zu zittern, aber er zittert nicht.

Der Mensch vertritt jetzt die Maschine. In einer solchen Gesellschaft muß man eine Maschine sein und diese seine Rolle spielt unser Held ausgezeichnet: "...ein Kilometerzähler kann nicht besser zählen."

Sogar in hochkritischen Momenten bleibt sich der bewußte Mensch treu - er transportiert nie seine Geliebte in die Statistiken, sogar, als er kontrolliert wird. Seine Geliebte wird nie ein Ziffer sein, aber in heutiger moderner Welt sind wir nichts, außer Ziffer - wieviele sind geboren, gestorben, arbeitslos, krank, gesund uä. Was unser Held verhindern wollte, ist heute leider nicht mehr zu verhindern. Der Satz: "Es ging ja glatt um meine Existenz.", zeigt uns, daß ein Fehler am Arbeitsplatz gleich zur Entlassung führen kann, abgesehen davon, ob der Mensch Invalid, gesund oder in der Not ist. Die Regel sind erbarmungslos. Entweder machst du mit, oder bleibst im Dreck. Im Namen der Arbeit ist alles erlaubt.

Und die arbeitsamsten werden belohnt und dort versetzt, wo keine, oder sehr wenige Arbeit vorhanden ist. Welch eine Ironie! Du arbeitest, bemühst dich und als Belohnung wirst du faul gemacht. Was für ein unverständliches Prozeß und eine unverständliche Ordnung ist das? Genau das verspottet und kritisiert Heinrich Böll in seiner Kurzgeschichte. Hier zeigt er das Schicksal der Menschen, die gleich nach dem Schock des Krieges in das Schock der Entwicklung versetzt werden. Einige wehren sich dagegen, wie

unser Held, aber die Zeit rollt alles zusammen wie ein Zylinder und in dieser Masse sehen mit der Zeit alle ähnlich aus.

Es ist fast unvorstellbar - ein Kriegsheimkehrer, der seine Beine verlor, ist geistig so stark und unerschütterlich. Nichts kann sein menschliches Benehmen verhindern. Er jammert nicht, bittet nicht um hohe Posten - er hat die günstigste Stelle, wo er seine Größe und Güte beweisen kann. Das ist das Schicksal eines Menschen, der sich selbst treu bleibt. Nichts kann seine Barmherzigkeit und Menschlichkeit töten - sogar die Entwicklung, die wie ein Ungeheuer alles vernichtet. Die Menschen verwandeln sich mit der Zeit an solche Kreaturen, die nur an sich selbst denken, ihre Umgebung halten sie so sauber, daß nichts darin wächst. Das Leben besteht nur aus Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. Und wo ist der Mensch...?

II-Doris RABEL - "Warum müssen wir?"

(Aus: Junge Literatur aus Österreich. Österr. Bundesverlag 1981.)

Heute ist Sonntag. Ich muß das blaue Kleid anziehen. Ich mag das blaue Kleid nicht. Ich muß die weißen Strümpfe anziehen. Ich mag die Strümpfe nicht. Sie jucken auf der Haut. Ich muß die schwarzen Lackschuhe anziehen. Ich mag sie nicht. Sie sind mir zu eng. Warum muß ich eigentlich, frage ich Mutti. Wir machen einen Sonntagsbesuch, sagt

Mutti. Sie benutzt das gute Parfum. Vati hat das Auto gewaschen.

Mutti sagt, ich muß mich benehmen. Ich muß die Hand geben. Ich muß einen Knicks machen. Ich muß bitte und danke sagen. Ich muß gerade sitzen. Ich muß still sein.

Im Stiegenhaus der Tante stinkt es nach Klo. Vati klingelt. Die Tante macht auf. Sie ist alt. Ich muß die Hand geben. Ich muß mich küssen lassen. Ich mag nicht. Es graust mir.

Wir gehen ins Wohnzimmer. Es ist dunkel. Es ist muffig. Der Stuhl ist hart. Ich muß mich darauf setzen. Ich mag nicht. Er ist hoch. Ich muß gerade sitzen. Ich mag nicht. Mir tut der Rücken weh. Ich muß den Kuchen essen. Ich mag nicht. Er ist alt und trocken. Der Saft ist zu süß. Ich mag ihn nicht. Ich muß ihn trinken. Die Tante fragt mich aus. Ich muß ihr antworten. Ich mag nicht. Sie fragt so dumm.

Ich muß mir die Photoalben ansehen. Ich mag nicht. Die Tante will es.

Es ist so fad.

Die Tante redet so viel.

Warum muß ich hier sein?

Wir gehen. Ich muß mich von der Tante küssen lassen. Ich mag nicht. Es graust mir. - Die Tür fällt ins Schloß. Mutti seufzt. Vati sagt, das hätten wir.

Warum müssen wir, wenn wir nicht wollen?

Doris Rabel ist bzw. war im 1981 ein Kind, als sie diese Geschichte schrieb und damit einen Preis gewann. Wir haben diesen Text ausgewählt, damit wir die Reaktion der neuen Generation auf die Entwicklung und Fortschritt zeigen. Die Kinder sind vielleicht die einzige, die ohne Angst alles ganz offen sagen können. Sie sehen mit ihren Augen das, was wir übersehen. Ein interessanter Text, der eine laute Reaktion gegen alles künstliche, doppelseitige und gleichgültige in dieser "modernen" modernen Welt, ist.

Wochenende. Vom Alltäglichen gibt es keine Spur. Das Kind wird gezwungen das anzuziehen, was ihm nicht gefällt. Warum eigentlich? Weil es Sonntag ist und am Sonntag muß man sauber, schön und brav sein. Die Menschen, die während der Woche ihr wahres Gesicht zeigten, werden am Wochenende menschlich und gut (sie werden nicht, sie scheinen so zu sein). Alles wird sorgfältig ausgewählt: "Sie benutzt das gute Parfum". Die Spuren der Woche werden beseitigt. Das Auto, der treue Freund, der in der Woche ständig benutzt wurde, bekommt seinen Anteil vom Wochenende - es wird endlich gewaschen.

Im Auge des Kindes ist alles ein Theaterstück, das gespielt werden soll. Seine Sinnlosigkeit und Absurdität begreift das Kind schon, es wird ständig gezwungen etwas zu tun, was es nicht mag. Die Wiederholung von "Ich muß...", "Ich mag nicht", ist eine starke Reaktion des Kindes; ein Schrei, der gehört werden sollte.

Das Kind begreift, daß alles so künstlich und so spektakulär ist. Fortschritt, Entwicklung sehen vom Außen so schön und so beneidenswert, aber vom Innen "stinkt es nach Klo". Es (das Kind) sieht, daß alles, worauf der Stempel der Entwicklung steht, den Menschen nichts mitgebracht hat: das Wohnzimmer ist "dunkel und muffig", der Stuhl ist "hart und hoch", der Kuchen ist "alt und trocken", vielleicht von einem Großmarkt für den Sonderpreis billig gekauft, der Saft ist "zu süß", wieder künstlicherweise hergestellt, mit künstlichem Aroma und gefärbt.

Die Menschen sind auch unerträglich - neugierig, lästig und verstehen von den Menschen ganz und gar nicht. Sie erfüllen nur ihre eigene Wünsche, befriedigen ihre eigene Neugier, wollen ihre eigene Meinungen und Sehnsüchte weiter fortpflanzen: "Ich muß mir die Photoalben ansehen. Ich mag nicht. Die Tante will es". Dieses "Die Tante will es", klingt, wie: "ich bin gezwungen". "Es ist so fad", dem Kind der neuen Generation ist alles so sinnlos und leer. Alles, was diese neue Generation fühlt, denkt und sinnlos findet, ist unvorstellbar und unbegreiflich für ältere Generationen. Das ist vielleicht das Gesetz der Natur, der Welt und des Lebens.

Der Besuch endet. Alle sind erleichtert, daß es vorbei ist. Sogar die Mutter und der Vater sind froh, daß dieses Spektakel, das gespielt werden sollte, gespielt worden

ist. Und vor allem das begreift das Kind nicht. Sein letzter Satz: "Warum müssen wir, wenn wir nicht wollen?", ist eine Reaktion auf das Doppelgesicht der Menschen. Es will, daß die Menschen sich die Menschen alles sagen, was sie übereinander denken, fühlen, oder gar das zu machen, was ihnen am meisten gefällt. Aber es weiß nicht, daß dieses Leben, oder die Welt sogar, eine Bühne ist und alle Menschen mit den Masken da ihre Rolle spielen, daß niemand sich wagt diese Maske abzunehmen. Was würde wohl passieren, wenn alle Menschen ihre Masken abgenommen hätten?

Die Sätze im Text sind kurze, einfache Sätze, die von unseren Studenten in der ersten oder zweiten Klasse ganz einfach verstanden werden konnten. Es sind Sätze, die ihre Meinung fast "hämmern", eine Laute Reaktion, ein lauter Schrei eines Kindes, das einfach nicht unserer Zeit und unseren Gewohnheiten sich anpasst.

Im letzten Satz stellt das Kind fast der ganzen Menschheit eine Frage - "Warum müssen wir, wenn wir nicht wollen?", die eine dringende Antwort braucht. Dieses Kind zeigt den Mut das ins Gesicht der Menschheit zu sagen. Es zeigt uns etwas, wovon wir seit langem gewußt haben, aber uns nicht sagen könnten.

S C H L U S S F O L G E R U N G

Die Literatur ist da um den Menschen zu verändern, in seinem Geist und in seiner Seele das Gefühl des Schönen, des Guten und des Ästhetischen zu erwecken. Diese erhabensten Gefühle werden von der Interpretation, die nicht nur in der Literatur zu sehen ist, erweckt und entwickelt. Interpretation ist da, wo wir sind und sie trägt für unsere Ausbildung und Entwicklung als Mensch, bei.

Es wird immer diskutiert wie man literarische Texte interpretieren kann. Die Richtigkeit der Interpretation wird immer umstritten und die Wege, die zur Interpretation führen, werden immer zahlreicher, aber immer wieder bemüht man sich diese Wege zu widerlegen. Trotz allem aber, gibt es allgemeingültige Wege, die immer verwendbar sind und die Interpretation eines literarischen Textes wenigstens erleichtern und den Studenten einen Trieb oder eine Erfahrung ge-

ben, um mit der Literatur und ihrer Interpretation umzugehen. Diese Wege sind aber allein ungenügend. Das größte Mittel für die Interpretation ist der Mensch selbst - mit seinen Kenntnissen, Allgemeinkenntnissen, Erfahrungen, Erlebnissen, mit seiner Denkweise und Weltanschauung.

Wenn wir uns bemühen die Wege der Interpretation, die das Grundproblem dieser Arbeit sind, zu formulieren, sehen sie so aus :

i. Dichtung will gut gelesen werden. Lesen ist eine nachgestaltende Tätigkeit und somit auch ein interpretierendes Lesen, also unendlich mehr als nur eine technische Fertigkeit. Lesen Sie auf jedes Wort aufpassend. Jedes Wort hat einen eigenen Sinn und auch einen anderen Sinn in Verbindung mit anderen Worten.

ii. Dichtung will gehört werden. Das rechte Hören ist nicht wenig wichtig als das rechte Lesen. Das Ohr ist für die Aufnahme von Dichtung so entscheidend wie das Auge. Hören Sie gut zu - hinter jedem Klang, jedem Rhythmus kann sich etwas verstecken.

iii. Die Interpretation beginnt mit dem Moment der Ahnung. Der Moment der Ahnung ist unmethodisch, intuitiv, individuell, auf Sympatie gegründet - er ist Raten mit Fantasie.

iv. Die methodische Aktivität der Interpretation

beginnt, wenn wir anfangen, unsere Vermutungen zu prüfen und zu kritisieren.

v. Eine interpretative Hypothese ist letztlich ein Wahrscheinlichkeitsurteil, das durch Beweismaterial gestützt wird. Also, eine Interpretation ohne Beweise vom Text ist keine Interpretation.

vi. Interpretieren verlangt gründliche Vertiefung in den Text und strenges Festhalten am Text.

vii. Paraphrasieren Sie nicht. (Also, schreiben Sie nicht oder wiederholen Sie keine Teile vom Text, als ob es Ihre Interpretation wäre.)

viii. Übersehen Sie die "Details" nicht. Sie können für Sie ein richtiger Ausgangspunkt sein.

ix. Wenn der Sinn eines Gedichtes nicht so schwierig ist, dann sollen Sie wissen, daß sich etwas hinter der Form des Gedichtes versteckt.

x. Die Interpretation verlangt sprachliche Aktivität.

xi. Zitieren Sie nicht viel. Wenn schon, dann genau.

xii. Ohne Vorschulung und ohne Freude und Lust an Literatur und Lesen, können Sie mit der Interpretation nichts anfangen.

xiii. Es gibt viele Methode zur Interpretation, aber

meistbekannte Methode sind werkimmanente Methode der Interpretation (d. h. man geht vom Werk aus) und autorimmanente Methode der Interpretation (bei dieser Methode geht man von den Lebens - und Schaffens - Umständen des Dichters und die geistigen Strömungen seiner Zeit aus). Obwohl diese Methoden verschieden sind, sollen Sie das Werk nie nur mit einer von diesen Methoden interpretieren, weil diese zwei Methoden sich ständig ergänzen und sich ergänzen müssen.

Q U E L L E N V E R Z E I C H N I S

- BOLIUS Uwe : "Über das Schreiben", LESEZIRKEL, Nr. 9(Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien.
- DICHLER Gustav : "Dichten - nur Berufung", LESEZIRKEL, Nr. 9(Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien.
- DESSELMANN Günther -
HELLMICH Harald : Didaktik des Fremdsprachenunterrichts, 1 Auflage, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1981.
- EGGERT Hartmut : "Bilder dringfest machen", LITERATUR UND ERFAHRUNG, Nr. 12/13(Januar 1983), Berlin.
- HANDKE Peter : "Ich bin Bewohner des Elfenbeinturms", DIE FEDER - EIN SCHWERT, Leykam Verlag, Graz, 1981.
- HIRSCH Erich Donald
(Über. SPÄTH Adelaide
Anne) : Prinzipien der Interpretation, Wilhelm Fink Verlag, München, 1972.
- JANDL Ernst : "Anmerkungen zur Dichtkunst", LITERATUR UND KRITIK, Nr. 133(April 1979), Otto Müller Verlag, Salzburg.

- KRANZ Friedrich : Gedichtinterpretation, 12 Auflage, R. Oldenburg Verlag, München, 1972.
- KRANZ Friedrich : Die Prosainterpretation, 6 Auflage, R. Oldenburg Verlag, München, 1970.
- LOBENTANZER Hans : Gedichtinterpretation, Franz Ehrenwirth Verlag, München, 1982.
- LÖSCHMANN Martin -
SCHRÖDER Gisela : Literarische Texte im Fremdsprachenunterricht, 1 Auflage, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1984.
- PLUCH Thomas : "Das Absurde am Literaturberuf", LESEZIRKEL, Nr. 9 (Januar 1985), Literaturmagazin der Wiener Zeitung, Wien.
- RUDIGER Horst -
KOPPEN Erwin : Kleines Literarisches Lexikon, 4 neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Band III, Francke Verlag, Bern, 1966.
- SPIELER Albert -
THAMM Norbert : Literaturunterricht im 5 - 11 Schuljahr. Grundlagen - Wege - Beispiele, Burgbücherei Wilhelm Schneider, Esslingen, 1968.
- VON WILPERT Gero : Sprachwörterbuch der Literatur, 5 verbesserte und erweiterte Auflage, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1969.
- VÖLKER Graf : "Über den erzwungenen Idealismus der Literaturinterpretation", LITERATUR UND ERFAHRUNG, Nr. 12/13 (Januar 1983), Berlin.
-

